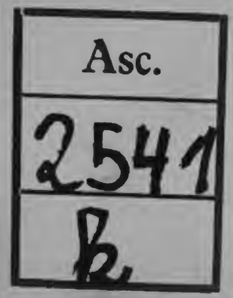


[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]hen Grundlehren

[illegible]

Ignatius,

[illegible]

[illegible] den Anmuthungen

[illegible]

Franciscus Xaverius

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ignatius



Digitized by Google

Leonardo da P. Maurizio, h. Handb. 36 kr. od. 11 1/4 sgr.
— Andacht z. h. Sakramente. 18 kr. od. 6 sgr.
— Anleitung zur Generalbeicht. 18 kr. od. 6 sgr.
— Unterricht über d. h. Messe. 15 kr. od. 5 sgr.
— Weg zum Himmel. 30 kr. od. 10 sgr.
Liguori, Besuchungen. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— das Gebet. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— Leidensstunden U. H. J. Christi. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Uebung d. Liebe z. Jesus Christus. 30 kr. od. 10 sgr.
— Vademecum f. fromme Priester. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Verehrung d. heil. Theresia. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
Nachfolge der allersel. Jungfr. Maria. 27 kr. od. 8 3/4 sgr.
Nachfolge des heil. Joseph. 18 kr. od. 6 sgr.
Offizium Mariä. 12 kr. od. 4 sgr.
Offizium für die Abgestorbenen. 12 kr. od. 4 sgr.
Pagani, And. z. allerheil. Altarssacr. 15 kr. od. 5 sgr.
Palast der göttlichen Liebe. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Pinamonti, geistl. Ueb. d. h. Ignatius. 36 kr. od. 11 1/4 sgr.
— das zerknirschte Herz. 15 kr. od. 5 sgr.
— die Stellung der Reichen. 18 kr. od. 6 sgr.
— der untrügliche Spiegel. 18 kr. od. 6 sgr.
— der Weg zum Himmel. 21 kr. od. 7 sgr.
— der Führer der Seelen. 2 Bdchen. 48 kr. od. 15 sgr.
— das heilige Herz Mariä. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Roothan, geistl. Betrachtung zu verrichten. 15 kr. od. 5 sgr.
Sales, kleine Philothea v. Buchfelner. 12 kr. od. 4 sgr.
Scupoli, der geistliche Kampf. 30 kr. od. 10 sgr.
de Ségur, Jesus Christus. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Segneri, Andacht z. s. J. Maria. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Ausleg. d. Magnificat. 9 kr. od. 3 sgr.
— Gebetfrüchte. 12 kr. od. 4 sgr.
— Erklär. d. Psalmes Miserere. 30 kr. od. 10 1/2 sgr.
Stelzig, Missionsbüchl. f. Hausmütter. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Missionsbüchl. f. Hausväter. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Missionsbüchl. f. Jungfrauen. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Missionsbüchl. f. Jünglinge. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Stöger, Maria auf d. Himmelsthrone. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Tagzeiten, vier, z. Ehren d. s. J. Maria. 6 kr. od. 2 sgr.
Tauler, Nachfolge d. a. Lebens J. Christi. 30 kr. od. 10 sgr.
Theodor v. Almeida, Seufzer. 18 kr. od. 6 sgr.
Theologie, seraph., d. h. Bonaventura. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Thomas v. Aquin, Himmelsleiter. 15 kr. od. 5 sgr.
— Engel der Schule. 30 kr. od. 10 sgr.
Valuy, d. klösterlichen Tugenden 27 kr. od. 9 sgr.
Verehrung der h. 14 Nothhelfer. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Wahrheiten, 100, üb. Pflichten d. geistl. Leb. 6 kr. od. 2 sgr.

Die geistlichen Grundlehren

des heiligen

Ignatius,

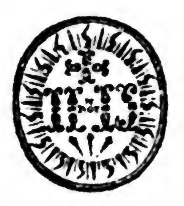
des Stifters der Gesellschaft Jesu.

Nebst den Anmuthungen

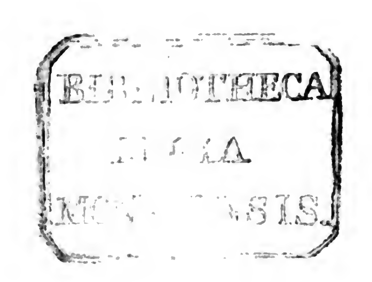
des heiligen

Franciscus Xaverius

aus demselben Orden.



Regensburg.
Druck und Verlag von G. J. Manz.
1865.



Vorbemerkung.

Obwohl auf Andringen und zum Nutzen einiger frommen Verehrer des heiligen Ignatius und heiligen Xaverius die in ihren Lebensbeschreibungen zerstreuten Gedanken und Aussprüche bereits zusammengestellt und geordnet worden sind, so hofft man gleichwohl mit dieser Sammlung Allen eine angenehme und nützliche Gabe zu bieten.

Da der heilige Stifter der Gesellschaft Jesu die Gabe der Weisheit besaß, und Gott, um ihn zu einem großen

Lehrer des geistlichen Lebens zu machen, ihm die Geheimnisse des Himmels offenbarte, sind seine geistlichen Grundlehren eine sichere Anleitung auf dem Wege des Heiles und den Pfaden der Vollkommenheit. In der That enthalten sie nur weise wohlbegründete Lehren, und schon eine vorübergehende Prüfung überzeugt den Leser, daß sie aus dem Geiste Gottes stammen und die Frucht einer auf dem Gebiete des innerlichen Lebens vollkommen gereiften Erfahrung sind.

Die meisten sind dem Buche seiner geistlichen Uebungen, einigen seiner Briefe und den Satzungen der Gesellschaft Jesu entnommen: die übrigen sind uns durch Vermittlung der ersten Söhne dieses glorrei-

chen Ordensstifters zugekommen. Sie sammelten seine vornehmsten geistlichen Grundlehren von seinem eigenen Munde, und überlieferten sie mündlich oder schriftlich ihren Nachkommen als das kostbarste Vermächtniß ihres Vaters.

Was die Anmuthungen des heiligen Franziskus Xaverius betrifft, so liegt in ihnen eine ganz eigenthümliche Salbung, wodurch auch in lauen Seelen die Frömmigkeit geweckt und selbst Weltmenschen zur Liebe Gottes angeregt werden. Sie sind auch die Lichtstrahlen eines von oben in außerordentlichem Maße erleuchteten Geistes, oder vielmehr die Flammen eines von der Liebe zu Gott entzündeten Herzens; denn beinahe alle sind zärtliche Reg=

ungen und inbrünstige Anstrebungen des Willens unseres Heiligen, es sind so zu sagen die heiligen Ueberreste dieses Herzens, das dem Herzen des heiligen Paulus so ähnlich war, höher als der Himmel, weiter als die Erde, regsamer als das Feuer und fester als der Diamant.

Der heilige Chrysostomus, der mit diesen Worten das Herz des heiligen Paulus schildert, wünschte nur einige Stäubchen Asche von dem Herzen dieses großen Apostels zu besitzen. Man kann sagen, daß wir in den Anmuthungen des heiligen Xaverius die kostbare Asche seines apostolischen Herzens besitzen, das ganz vom Eifer für die Verherrlichung Gottes verzehrt worden. Wenn sein heiliger Leib und die kleinsten Theile

des abgetrennten Armes täglich wunderbare Wirkungen erzeugen, welche Wirkungen müssen dann die Ueberreste seines Geistes und Herzens hervorbringen, wenn wir davon einen guten Gebrauch zu machen wissen!

Uebrigens sind diese Anmuthungen alle seinen Briefen entnommen, außer etwa einer oder zweien, die darin nicht wörtlich enthalten sind, die man aus einer andern aber zuverlässigen Quelle geschöpft hat, aus der Mittheilung von Personen, die ihn gekannt und, was sie von ihm geschrieben, aus seinem eigenen Munde vernommen haben.

Da sein Ausspruch über die zureichende Gnade auf Seite 101 dieser Sammlung, im dritten Briefe des fünften Buches der Neuen Briefe, die

von Pater Poussines veröffentlicht worden, von großer Bedeutung ist, und Manche, die anderer Meinung sind, glauben möchten, diese Stelle sei nicht getreu wiedergegeben, so führen wir sie hier in ihrem portugiesischen Wortlaut an, wie sie von der Hand des heiligen Franziskus Xaverius selbst geflossen.

Hier folgen also die eigenen Worte dieses Briefes, der an die Väter des Jesuiten-Kollegiums zu Coimbra gerichtet war:

E pois a todos Deos nosso Signor da graça sufficiente parà ó servirem e garderem se de peccar; esperamos em sua divina magestade que no la dara. E porque todo nosso bem on mal esta em usar bem on mal de sua graça, confiamos muyto em os

merecimentos da Santa madre Igreja esposa de Christo nosso Signor, è em special em os merecimentos de todos os da Compañia de Jesu, e de todos suos devotos è devotas que nos abranjeraon tanto seus merecimentos que viremos à usar bem da graça do Signor Deos.

Es wäre hier eine günstige Gelegenheit geboten, eine Menge Betrachtungen zu Gunsten der zureichenden Gnade anzuknüpfen: allein erstens gehört dies nicht zu unserer Aufgabe, und dann handelt es sich um nichts weniger als eine Streitfrage; denn Jedermann erkennt, daß ein Heiliger, der so viele Wunder gethan, um die Macht des Glaubens auszubreiten, in einem so wesentlichen Punkte nicht geirrt hat, sowie

daß Alle, welche die zureichende Gnade in der Theologie verwerfen, mit vielem Rechte von der Kirche mit dem Anathem belegt worden sind.

Geistliche Grundsätze

für die Christen im Allgemeinen.

1.

Der wahre Christ muß sich den Aussprüchen der Kirche mit kindlicher Einfalt unterwerfen. Man muß deshalb an der Ueberzeugung festhalten, daß der Geist unseres Herrn Jesu Christi die Kirche, seine Braut, beseelt, und daß derselbe Gott, der einstens den Israeliten die zehn Gebote gab, heute die Gemeinde der Gläubigen regiert.

Anstatt die in der katholischen Welt herrschenden Gebräuche zu tadeln, muß man immer Gründe bereit halten, um

dieselben gegen die Gottlosigkeit und das Laster zu vertheidigen.

2.

Welche Kenntnisse wir auch besitzen mögen, nie dürfen wir die göttlichen Dinge nach menschlicher Anschauungsweise beurtheilen; sondern stets müssen wir unser Urtheil den Grundlehren des Glaubens und der Gewalt der Kirche unterwerfen. Denn es wäre unbillig, die unzweifelhaften Dinge nach zweifelhaften regeln zu wollen; im Gegentheile fordert die Vernunft, daß die zweifelhaften nach Maßgabe der unzweifelhaften Dinge entschieden werden.

3.

Im Betreff der Religion sind die scheinbar annehmbarsten Neuerungen meistens die gefährlichsten. Durch die Vernunftgründe, womit man eine Lehre un-

terstützt, wird sie nicht katholisch, und man muß sich hüten, über solche Meinungen ein Urtheil zu fällen oder ihnen seinen Beifall zu schenken, ehe die Kirche sich darüber ausgesprochen.

4.

Die Anordnungen und Vorschriften der geistlichen Obern muß man mit tiefer Unterwürfigkeit hinnehmen; und wenn ihr Wandel nicht so tadellos sein sollte, als zu wünschen ist, so muß man sich doch hüten, gegen sie loszuziehen, weil solche Angriffe immer Aergerniß verursachen und die Schafe gegen ihren Hirten aufregen.

5.

Man kann die theologische Wissenschaft, sowohl die scholastische wie die positive, nicht hoch genug schätzen. Das Hauptbestreben der alten Väter war es,

die Herzen zur Gottesfurcht anzuregen; der heilige Thomas aber und die übrigen Kirchenlehrer der jüngsten Jahrhunderte waren vornehmlich bedacht, die Glaubenslehren in ein wohlbegründetes System zu bringen, um die Irrlehren desto sicherer zu widerlegen.

6.

Alles was von den Ketzern kommt, auch ihre guten Bücher, muß man meiden: denn wenn man das gute Buch eines bösen Menschen liest, wird man unbemerkt für den Verfasser eingenommen, bis man am Ende Alles, was ein solcher Mann geschrieben, für vernunftgemäß und rechtgläubig hält.

7.

Wenn es kein anderes Leben als das gegenwärtige, und keine andere Herrlichkeit als jene dieser Welt gäbe, so hätte

man vielleicht Recht, wenn man nur darauf bedacht wäre, sich unter den Menschen geltend zu machen und hervorzuthun; da es aber, was Niemand bezweifeln kann, eine Ewigkeit gibt, wie kann man da noch seine Wünsche auf dieses Leben beschränken wollen? Und wie kann man da noch Dinge, die wie ein Traum verfliegen, denen vorziehen, die in Ewigkeit kein Ende haben werden?

8.

Da wir nicht auf Erden sind, um die Freuden der Sinne zu genießen, oder Reichthümer, Ehre, seltene Kenntnisse zu erwerben, sondern da der Mensch erschaffen worden, um Gott, seinem Herrn, zu dienen, und alle Geschöpfe nur vorhanden sind, um den Menschen zu seinem Ziele zu führen, dürfen wir nicht nach irdischen Dingen trachten, sondern uns

ihrer nur so weit bedienen, als sie unserem Streben, Gott zu lieben und zu verherrlichen, förderlich sind.

9.

Alle Dinge, die als Mittel zu einem Zwecke dienen, haben ihren Werth nicht in sich selbst, sondern in dem Maße, in welchem sie ihren Zweck fördern. Man darf also Reichthum und Armuth, Ehre und Erniedrigung, Gesundheit nicht nach dem Wohl oder Weh beurtheilen, das sie uns für das gegenwärtige Leben bringen, sondern nach dem Gewinn und dem Schaden, der uns für die Ewigkeit daraus erwächst.

10.

Ja wir müssen diesen Dingen gegenüber ganz gleichgültig bleiben, so daß wir nicht mehr daran denken, lieber gesund als krank sein zu wollen, den Reich-

thum der Armuth, die Ehre der Verachtung, ein langes Leben einem kurzen vorzuziehen. Wenn wir uns aber doch für eine Seite zu entscheiden haben, so müssen wir vernunftgemäß diejenige wählen, die uns unserem Ziele am nächsten bringt.

11.

Die besondere Gewissenserforschung ist eines der sichersten Mittel, eine weltliche Lebensweise zu ändern. Sie besteht darin, daß man dem Laster, dem wir am meisten unterworfen sind, den Krieg erklärt, dasselbe allein angreift, es ohne Unterlaß bekämpft, theils durch eine unablässige Wachsamkeit über sich selbst, um nicht zu fallen, theils durch eine reuige Rückkehr zu Gott, wenn man gefallen sein sollte.

12.

Wenige Leute begreifen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie ihm freie Hand lassen wollten. Ein roher und unförmlicher Baumstamm wird durch die Kunst des Bildners in eine schöne Statue umgewandelt. Viele verdienen kaum den Namen eines Christen; würden aber Heilige, wenn sie sich nicht den Rathschlüssen Gottes und den Einflüssen der Gnade widersetzen würden.

13.

Man lasse sich nicht von einem gewissen Eifer verleiten, der uns wegen der Verkehrtheiten der Welt unruhig macht: wir müssen vor Allem an unserer eigenen Besserung arbeiten, und erst dann im Betreff unserer Nebenmenschen das in's Auge fassen, worüber uns Gott am jüngsten Tage zur Rechenschaft ziehen könnte.

14.

Mit Unrecht klagt man über die Treulosigkeiten der Welt; indem sie uns täuschte, hat sie nur gethan was sie immer thut; oder vielmehr hat sie uns nicht eigentlich getäuscht, indem sie uns das Wesen irdischen Ehrgeizes und die Eitelkeit seiner Hoffnungen zu erkennen gab. Diese undankbare Welt, die unsere Dienste so schlecht belohnt, erinnert uns selbst daran, daß wir sie verlassen sollen.

15.

Es gibt nichts Wichtigeres als die Wahl eines Berufes oder Lebensweges; die Zeitpunkte, wo man eine solche am füglichsten treffen würde, sind folgende: 1. Wenn Gott das Herz in dem Grade anzieht, daß gegen die Thatsache einer göttlichen Berufung kein Zweifel mehr besteht, wie es bei dem heiligen Mat-

thäus, dem heiligen Paulus und einigen Andern der Fall war. 2. Wenn der Eindruck der Gnade nicht sehr stark, aber doch mächtig genug ist, um eine Art Bürgschaft dafür zu bieten, daß der Ruf vom heiligen Geiste kommt. 3. Wenn die Seele von der Fackel des Glaubens erleuchtet, und von aller Unruhe, die ihr Urtheil irre leiten könnte, befreit, und somit im Stande ist, sich zu dem zu entschließen, was für ihr Heil das Beste ist.

16.

Wer sich zu Gott wendet, um seinen Willen kennen zu lernen, sei es nun bei der Standeswahl oder in andern Angelegenheiten, die sein Heil berühren, muß vor Allem das Ziel in's Auge fassen, für welches er erschaffen worden, und sich in Bezug auf den Gegenstand der Erwägung so gleichgültig als möglich ver-

halten, ohne sich der einen oder andern Seite zuzuneigen, zugleich aber bereit sein, von ganzem Herzen den Entschluß zu fassen, der im Hinblicke auf die Ehre Gottes und das Seelenheil als der angemessenste erkannt wird.

Nachdem er dann Gott wegen der fraglichen Angelegenheit um Erleuchtung angefleht, muß er die Gründe für und wider suchen, sie einander entgegenhalten, den Werth jedes einzelnen erforschen und alle in ihrer Beziehung zur Ewigkeit und zum letzten Ziele des Menschen prüfen. Wenn nach dieser Erwägung noch ein Zweifel ob des zu fassenden Entschlusses übrig bleibt, muß man sich vor Gott fragen, was man einem Andern in einem solchen Fall rathen würde, und was man in der Stunde des Todes oder am Tage des Gerichtes gethan zu haben wünschen wird.

17.

Wenn wir einmal einem bestimmten unabänderlichen Stande angehören, wie das Priesteramt und die Ehe ist, darf man die Wahl, die man getroffen, auch wenn sie aus ganz menschlichen Beweggründen hervorgegangen, keinen weiteren Erörterungen mehr unterziehen, sondern man sei darauf bedacht, sich diejenige Vollkommenheit anzueignen, welche der Stand, dem wir angehören, erfordert.

18.

Um in seinen eigenen Angelegenheiten keine schlechte Wahl zu treffen, betrachte man sie als die Angelegenheiten eines Andern, und beurtheile sie mit unparteiischen Augen. Wenn man aber den fraglichen Punkt nach allen Regeln der Klugheit überlegt hat, darf man gleichwohl noch keinen Entschluß fassen, ehe

man ihn auch vor Gott nach den Grundlehren des Glaubens erwogen hat; denn es geschieht oft, daß man mit allem Scharfblicke der menschlichen Klugheit einen Umstand nicht sieht, den ein demuthsvolles und inbrünstiges Gebet aufdeckt, oder den das Licht der ewigen Wahrheiten von selbst offenbart.

19.

Wer nicht von Gott zu der erhabenen und ersten Stufe der Vollkommenheit berufen worden, welche darin besteht, daß man in dieser Welt Nichts besitzt, muß bestrebt sein, zur zweiten zu gelangen, welche darin besteht, daß man nicht Sclave der Güter ist, die man besitzt. Wenn wir unser Besitzthum nicht aus Liebe zu Gott verlassen, so müssen wir zum wenigsten das Herz davon losreißen und einen guten Gebrauch davon machen.

20.

Wenn wir das Unsrige der Verherrlichung Gottes zum Opfer bringen, so fördert er unsere Angelegenheiten mehr als wir selbst vermocht hätten, wenn wir unsere Sache seiner Ehre vorgezogen haben würden.

21.

Um nicht diese oder jene Handlung des Nebenmenschen zu verdammen, die uns strafbar erscheint, müssen wir auf die Absicht zurückgehen, die oft unschuldig ist. Wenn aber die Handlung so unzweifelhaft strafbar ist, daß man unmöglich eine gute Meinung darin finden kann, so muß man sie mit der Heftigkeit der Versuchung entschuldigen, und muß zugleich bekennen, daß wir unter dem Einflusse der nämlichen Versuchung eben so handeln, ja daß wir vielleicht bei einer kleineren Versuchung noch tiefer fallen würden.

Geistliche Rathschläge

für die Jünger der Frömmigkeit.

1.

Ohne unzweifelhafte Eingebung des heiligen Geistes soll man von dem gewöhnlichen Tugendweg nicht abgehen, um zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen. Man muß der Welt gänzlich entsagen, oder in derselben seinem Stande gemäß leben. Die wahre Tugend besteht darin, daß wir die Pflichten des Standes erfüllen, in welchen Gott uns gesetzt, und wir gehen auf Irrwegen, wenn wir zur Heiligkeit nicht auf dem Pfade gelangen wollen, den er uns vorgezeichnet hat.

2.

Wenn uns Gott einen Weg zu erkennen gegeben, müssen wir ihn getreulich wandeln, und uns wohl hüten, unter dem Vorwande größerer Förderlichkeit und Sicherheit einen andern zu wählen.

3.

Wenn der Teufel eine Seele von dem Berufe, den sie im Hinblicke auf die Verherrlichung Gottes gewählt hat, nicht zu verleiten vermag, so führt er ihr in seiner Arglist einen andern Stand vor Augen, der zwar ein gottgefälliger, dem ihrigen aber fern steht oder wenigstens nicht verwandt ist, damit der Reiz der Neuheit sie zum Wechsel verleite, und sie mit der Erwählung eines Lebensweges, der ihr gut erscheint, denjenigen verlasse, den ihr Gott vorgezeichnet hat und der für sie der beste ist.

In ähnlicher Weise verfährt er hinsichtlich der Werke der Frömmigkeit: damit man das Gute unterlasse, das man thut, regt er zu scheinbar höhern und heilsamern Dingen an. Er stellt sie deshalb auch sehr leicht vor und erweckt einen glühenden Eifer dafür; sobald man aber Vorliebe dafür erfaßt und sich ernstlich damit befreundet, flößt er sogleich einen Widerwillen dagegen ein durch Hinweisung auf die Schwierigkeiten, die er vorher verdeckt gehalten und die er dann als unüberwindlich erscheinen läßt.

4.

Die Vernunft, die uns vor den Thieren auszeichnet, soll nicht nur der Zügel unserer Leidenschaften, sondern auch das Leitband unserer Tugenden sein; so daß wir in dem Guten, was wir thun, immer Maß halten, und uns von unserm Eifer

niemals über die Gränzen unseres Berufes fortreißen lassen.

5.

Der eitle Glanz irdischer Ehren kann einer edlen großen Seele nicht genügen. Nur das Himmelreich ist ihrer würdig: ja, der Ehrgeiz ist uns erlaubt, wenn wir ihn über die irdischen Dinge hinausrichten und Alles gering schätzen was vergänglich ist.

6.

Das unbedeutendste Werk der Nächstenliebe, der Demuth, der Geduld ist kostbarer als die höchsten Kenntnisse, die wir erwerben oder mittheilen können. Ein schlichter Mann, voll der Liebe zu Gott und zur Frömmigkeit, gilt unvergleichlich mehr als ein sehr gelehrter Mann von geringer Religiosität und Gottesfurcht.

7.

Es gibt unter den Tugendakten verschiedene Grade der Verdienstlichkeit; aber der höchste und vollkommenste ist nicht immer auch der beste für Jeden und unter allen Umständen; und wenn Gott eine Seele im Gebete zur Zerknirschung anregt, darf sie ihr Herz nicht auf etwas Anderes richten, und sich zum Beispiel in der Beschauung der unendlichen Vollkommenheiten des Herrn erfreuen wollen.

8.

Der Charakter des Christen liegt nicht nur im Glauben und in der Liebe, sondern auch in der Hoffnung; und vollkommen kann diese Tugend nur dann geübt werden, wenn man von Allem entblößt und verlassen ist. Ein vollkommenes Vertrauen ersetzt Alles.

9.

Mit Unrecht flieht man den Umgang mit Andern, um nicht in Zorn und Aerger zu gerathen: durch Widerstand und nicht durch die Flucht besiegt man solche Laster.

10.

Wenn wir aus Liebe zu Gott arbeiten, machen wir uns durch Lauheit und Trägheit in seinem Dienste sehr strafbar. Nachlässigkeit im Dienste der Menschen ist kein großes Unglück, aber etwas Furchtbares ist es, Gott träge zu dienen.

11.

In der Betrachtung des Leidens und Todes Jesu Christi faßt die Seele, von Liebe zu ihm entflammt, den Entschluß, Alles zu erdulden, um sein Wohlgefallen zu erwerben, und ungeachtet aller Widerwärtigkeiten standhaft in der Aus-

übung der christlichen Tugenden auszuharren.

12.

Die Freunde langer Gebete dürfen wohl Acht haben, daß sie ihren Verkehr mit Gott nicht mißbrauchen. Es gibt Leute mit unbewußtem Eigensinn, die unaufhörlich beten, ohne die Regeln der Klugheit zu beobachten oder ihr eigenes Urtheil ernstlich unterdrücken zu wollen, bis sie sich am Ende so fest an ihre Gedanken gewöhnen, daß man sie nicht mehr davon loszubringen vermag. Andere nehmen in der Ueberzeugung, daß Alles, was sie im Gebete fühlen, von Gott kommt, ihre Gefühle zur Richtschnur ihres Wandels und folgen den Regungen der Natur in der Meinung, daß sie den Regungen der Gnade folgen. So gerathen sie oft auf bedenkliche Abwege, und ihre Verirrungen thun dem Ansehen

des Gebetes großen Eintrag bei den Weltleuten, deren Tadel das Gebet selbst und nicht den Mißbrauch trifft, womit eine so heilige Gewohnheit herabgewürdigt wird.

13.

Die Frömmigkeit besteht nicht in Erscheinungen, Verzückungen und geistlichen Genüssen; man darf solche Gunstbezeugungen niemals herbeiwünschen, ja man soll sie fliehen und meiden wie eine Gefahr. Allein wenn Gott sie mittheilt, muß man sie in heiliger Furcht hinnehmen und nicht davon reden, außer wo es die Pflicht des Gehorsams oder der Nächstenliebe gebietet. Besser sein Nichts erkennen als mit Offenbarungen und Verzückungen heimgesucht werden; und es ist mehr werth, die Leidenschaften zu ertödten, als die Todten aufzuerwecken.

14.

Je mehr innerliche Pein eine bußfertige Seele erduldet, desto pünktlicher und beharrlicher muß sie in ihren Bußübungen sein.

15.

Durch Geißelung des Fleisches wird eine Seele auf dem Wege zum Himmel nicht viel befördert, wenn sie nicht in ihrem Innern die Regungen der Hoffart und Eigenliebe erstickt.

16.

Der Geist der Abtödtung ist höher zu schätzen als der Geist des Gebetes, oder vielmehr sind diese beiden Arten des Geistes unzertrennlich, und kann die eine ohne die andere nicht bestehen.

17.

Die Abtödtung des Leibes ist von geringem Werthe, wenn sie nicht von der

Abtödtung des Geistes begleitet ist. Die Hauptsorge einer wahrhaft frommen Seele muß das Streben nach möglichst vollkommener Selbstverläugnung sein. Der kürzeste und sicherste Weg zur Vollkommenheit liegt darin, daß man sich in allen Dingen überwinde und sich fortwährend Gewalt anthue.

18.

Das Maß der Abtödtung kann nicht bei Allen gleich, ja nicht bei Einem zu allen Zeiten dasselbe sein. Wenn sich das Fleisch in ungewöhnlichen Versuchungen gegen den Geist empört, muß man es auch durch eine ungewöhnliche Abtödtung bezähmen. Wenn es sich aber mit dem Geist in gutem Einverständniß befindet, und wir zudem den Willen haben, eher zu sterben als Gott zu beleidigen, so müssen wir unsere Bußübungen beschränken, damit der Leib nicht unterliege.

19.

Es ist nicht ganz leicht, im Betreff der Kasteiung des Leibes das rechte Maß einzuhalten. Der Eifer treibt uns manches Mal zu weit; zuweilen aber täuscht uns die Eigenliebe derart, daß uns leichte Kasteiungen die Gesundheit zu beeinträchtigen und selbst das Leben anzugreifen scheinen. Man darf dem Fleische nicht sogleich Glauben schenken, wenn es klagt, und es nicht schonen, wie laut es auch murre; allein man muß in der Abtödtung wechseln und eine andere Art vornehmen, die jedoch eben so streng sein soll, bis die Vernunft oder eine besondere Erleuchtung Gottes uns in Wahrheit zu erkennen gibt, was unsere Kräfte zu ertragen vermögen.

20.

Wenn dir Gott große Trübsale schickt, so sind sie ein Zeichen, daß er dich zu

einer hohen Stufe der Heiligkeit erheben will; und wenn du heilig werden willst, so bitte ihn, daß er dir viel zu leiden geben möge.

21.

Zeitliches Glück muß uns mehr Furcht als Freude verursachen; und nie haben wir mehr Grund zu Besorgnissen, als wenn Alles nach unserem Wunsche geht.

22.

Wenn man während der Betrachtung in Trockenheit und Zerstreuung geräth, so darf man ja nicht die für die Andacht bestimmte Zeit abkürzen, sondern man muß sie vielmehr noch verlängern, um seinen Widerwillen zu bekämpfen und sich selbst zu überwinden, indem man schweigend und demuthsvoll die Heimsuchung des heiligen Geistes erwartet.

23.

Man kann nicht genug bedacht sein, die Gedanken, die von Gott kommen, von jenen unterscheiden zu lernen, die vom bösen Geiste kommen, wenn er sich in einen Engel des Lichtes verwandelt. Die ersteren erfüllen die Seele mit Trost und flößen ihrem Innern einen tiefen Frieden ein; die andern verursachen ihr anfänglich ein merkliches Vergnügen, lassen aber am Ende eine gewisse Unruhe zurück, wovon sie ganz mit Besorgnissen und Betrübnissen erfüllt wird. Die einen führen sie fortwährend dem guten Vorsatze zu, den sie nach reiflicher Ueberlegung gefaßt hat; die andern wenden sie davon ab oder lenken sie auf ein Vorhaben von geringerer Verdienstlichkeit.

24.

Man muß sich unaufhörlich beobachten und bewachen, um alle Schliche des

Teufels zu entdecken. Er benimmt uns zuweilen die Furcht vor dem Falle, damit wir um so gewisser fallen sollen. Bald erfüllt er uns mit eitlen Befürchtungen, damit wir den Muth verlieren und uns schon besiegt glauben sollen. Um uns gegen diese zwei Uebel sicher zu stellen, müssen wir auf uns selbst stets Mißtrauen setzen, ohne je den Muth zu verlieren.

25.

Es gibt zwei sehr gefährliche Zeiten für fromme Personen: die Zeit des Trostes und die Zeit der Verlassenheit. In der Zeit des Trostes kann die Seele eitel werden, wenn sie eine Gunstbezeugung des Himmels und ein Almosen, das Gott oft den Aermsten und Schwächsten am reichlichsten schenkt, als die Frucht ihrer Arbeit und den Lohn ihrer Tugend betrachtet. In der Zeit der Verlassenheit

kann sie sich zum Unmuth, zum Trübsinn, zum Mißtrauen verleiten lassen, als wenn Gott von ihr gewichen wäre, weil ihr Auge ihn nicht sieht. Wenn man sich in diesen beiden Fällen recht verhalten soll, muß der eine als Unterstützung für den andern dienen. Wenn wir keinen Geschmack an geistlichen Dingen finden und vor Gott wie dürre Erde erscheinen, so laßt uns an die Tröstungen denken, die uns ohne unser Verdienst schon zu Theil geworden sind; wenn wir dagegen alle Süßigkeiten einer von unserm Gefühle getragenen Andacht kosten, so laßt uns bedenken, was wir zur Zeit der Verlassenheit waren, und was wir sogleich wieder sein werden, wenn Gott den Strom seiner himmlischen Segnungen hemmt.

26.

In der Zeit der Unruhe und der Betrübniß darf man keinen Entschluß fassen,

der mit einem früher gefaßten im Widerspruch stünde, noch eine Aenderung in der Lebensweise vornehmen, oder irgend ein Gelübde machen. In ähnlicher Weise verhält man sich, wenn wir uns plötzlich mit göttlichen Süßigkeiten erfüllt und gleichsam berauscht fühlen. Die Klugheit fordert dann, daß wir die Gluth der Andacht ein wenig vergehen lassen, bis wir gewissermaßen unsere Selbstbeherrschung wieder gewonnen haben, und im Stande sind, nicht in unbedachtem Eifer, sondern in weiser Erwägung Verpflichtungen auf uns zu nehmen.

27.

Wenn der Teufel auf das Verderben einer Seele sinnt, so erforscht er zuerst die Stelle, wo sie am schwächsten ist und am schlechtesten vertheidigt wird, und richtet seine Angriffe dann immer auf diese Seite. Im Besonderen aber sucht er

ihre herrschende Neigung und Leidenschaft zu ergründen. Wenn er ein zartes Gewissen in ihr entdeckt, malt er ihr Alles als sündhaft vor, was es nicht ist, und versetzt sie in tausend Aengsten. Wenn er aber keine solche Zartheit vorfindet, und sie sich wegen der läßlichen Sünden wenig kümmert, sucht er ihr vollends alle Gewissensscrupel zu benehmen und sie wenn möglich dahin zu bringen, daß ihr auch die Todsünden keinen Schrecken mehr einflößen.

Wenn eine Seele im geistlichen Leben Fortschritte machen will, muß sie den Anschlägen des Feindes geradezu entgegen arbeiten: d h. wenn er ihr Gewissen zu erweitern sucht, so muß sie selbst es zusammenziehen; und wenn er es dagegen zu sehr beengen will, muß sie es, so weit nothwendig, erweitern.

Geistliche Rathschläge
für Ordensleute.

1.

Eine Ordensperson muß Allem absterben, was nicht von Gott ist, und alle Zeit ihr Vorbild Jesus Christus den Gekreuzigten vor Augen haben.

Sie muß Gott in ihren Obern erblicken, um ihren Vorschriften nachkommen und ihre Gewalt hochachten zu können. Sie muß auch von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß der Gehorsam ein sicherer Führer und ein untrüglicher Rathgeber ist.

2.

In allen Dingen, worin keine Sünde liegt, muß man dem Urtheile der Obern

und nicht dem eigenen folgen. Man muß in ihren Händen wie weiches Wachs sein, das jede beliebige Form annimmt. Man muß sich als einen Leichnam betrachten, in welchem keine bewegende Kraft mehr ist.

3.

Es gibt drei Abstufungen des Gehorsams. Bei der ersten thut man, was uns befohlen wird. Bei der zweiten vollbringen wir nicht nur die Befehle des Vorgesetzten, sondern wir setzen auch unsern Willen in Uebereinstimmung mit dem seinigen. Bei der dritten halten wir die Befehle des Vorgesetzten für die weisesten und die besten, aus dem alleinigen Grunde, weil er sie dafür hält. Um diese so erhabene Stufe zu erreichen, welche man den Gehorsam des Urtheils nennt, dürfen wir nicht darauf achten, ob unser Vorgesetzter klug oder unklug, vollkom-

men oder unvollkommen ist; sondern wir sollen in ihm nur die Person Jesu Christi sehen wollen, der ihm seine Gewalt gegeben hat, damit er uns führe, und der als die Weisheit selbst nicht zulassen wird, daß sein Stellvertreter uns irre führt.

4.

Man muß seinem Obern das Innerste der Seele aufdecken, damit er uns glücklich zu leiten vermöge, und Nichts so sehr fürchten, als der eigenen Führung überlassen zu werden. Deshalb muß man der Eigenliebe mißtrauen, die um so verblendeter ist, je besser sie zu sehen glaubt.

5.

Die klösterliche Zucht geht in einer Gemeinde bald verloren, wenn sie nicht mit einiger Strenge aufrecht erhalten wird. Was an sich unbedeutend erscheint, kann die Quelle der größten Unordnungen wer-

den; und kleine offenkundige Fehler sind eben so viele böse Beispiele und Aufmunterungen zur Lässigkeit.

6.

Oft ist die Verletzung der wesentlichen Regeln nicht so verderblich, als die Vernachlässigung unwesentlicher Vorschriften, weil das im ersteren Falle angestiftete Uebel offenbar und fühlbar ist, während das Uebel, welches im zweiten Falle erwächst, gewöhnlich erst dann wahrgenommen und empfunden wird, wenn es nicht mehr zu beseitigen ist.

7.

Es ist nicht genug, einander wie Brüder zu lieben, jeder muß seinen Bruder wie ein anderes Selbst lieben. Es ist immer unstatthaft, solche hartnäckige Wortkämpfe zu führen, wodurch die Nächstenliebe, wenn nicht erstickt, doch zum wenig-

sten geschwächt wird; und wenn wir verschiedener Meinung sind, so soll die Liebe unsere Zwistigkeiten schlichten, und nicht das eitle Verlangen, die Oberhand zu gewinnen.

8.

In seinem Berufe muß man fest stehen, und unablässig auf der Hut sein vor der Arglist des bösen Geistes, der den Einsiedler sich nach den Geschäften des täglichen Lebens und den Mann des apostolischen Amtes nach der Ruhe der Einsamkeit sehnen läßt.

9.

Es kommt denen, welche die ersten Stellen einnehmen, nicht zu, sich um die kleinsten Umstände zu bekümmern: man macht die Leute gewissenhaft, indem man sie für gewissenhaft hält; und in manchen Fällen ist es besser, sich täuschen zu las-

sen, als Mißtrauen an den Tag zu legen. Die höchsten Vorgesetzten müssen der höchsten bewegenden Kraft gleichen, durch deren unwandelbare Thätigkeit die übrigen Himmelskörper durch ihre Bahnen geführt werden. Sie müssen Alles wissen, Alles anordnen, allein sie müssen sich auch wohl hüten, Alles selbst thun zu wollen.

10.

Die Gewalt der Oberleitung läßt sich nicht immer nach Regeln und Systemen ausüben, und man darf zuweilen die Dinge nicht so ordnen, wie man sie am besten ordnen könnte, sondern wie man sie überhaupt ordnen kann.

11.

Oft geschieht es, daß Männer, die im Munde der Welt vielleicht einfältig heißen, die Sache Gottes am besten zu führen wissen, weil sie bei ihm Rath

suchen und von ihm Unterweisungen empfangen, welche die menschliche Klugheit nicht zu geben vermag. Im Allgemeinen aber genügt Gottesfurcht nicht, um ein sicherer Führer zu sein: ein guter Vorgesetzter muß zugleich ein Mann von großer Tugendhaftigkeit und tiefer Einsicht sein.

12.

Wenn Denjenigen, welche vor Allem das Reich Gottes suchen, gemäß dem Worte Jesu Christi das Uebrige beigegeben wird, wie kann da Denjenigen Etwas fehlen, die in dieser Welt einzig und allein das Reich Gottes suchen und anstreben?

Geistliche Rathschläge

für Seelenhirten.

1.

Wie Nichts in größerem Maße zu unserer eigenen Heiligung beiträgt, als wenn wir uns ganz dem Heile der Seelen weihen, so macht uns auch Nichts in höherem Grade fähig, das Heil der Seelen zu wirken, als wenn wir uns selbst zu heiligen wissen.

2.

Zwar darf man um keines Zweckes willen auch nicht die geringste Sünde absichtlich begehen, dagegen aber darf man sich auch nicht den Obliegenheiten der Nächstenliebe aus Furcht vor den läß-

lichen Sünden entziehen, deren sich die menschliche Natur nicht erwehren kann. Es gibt nichts Edleres und Göttlicheres, als seine Ruhe und seine ganze Wohlfahrt dem Heile der Seelen zu opfern.

3.

Im Verkehre mit der Welt muß man die Vorsicht Derjenigen nachahmen, welche den Ertrinkenden zu Hilfe kommen, aber während sie Andere erretten, wohl Acht haben, daß sie nicht selbst untergehen.

4.

Das den Dienern des göttlichen Wortes nöthige Ansehen erwerben sie sich weit eher durch die Uebungen der christlichen Demuth, als durch Verkehr mit dem Hofe, und den Einfluß, zu dem man bei den Großen gelangen kann.

5.

Es darf den Männern des Apostelamtes nicht viel daran liegen, daß man sie für Dummköpfe oder auch für Uebelthäter halte; aber daß die Lehre, welche sie predigen, in der Meinung der Völker als eine falsche angesehen, und der Weg, auf welchem sie die Seelen führen, als der Weg des Verderbens betrachtet werde, dies können sie nicht dulden, ohne ihr heiliges Amt zu verrathen, weil diese Lehre die Lehre Jesu Christi und dieser Weg der Weg des Heiles ist.

6.

Was immer Gott durch unsere Hände wirken möge, nie dürfen wir uns für große Männer halten oder uns die Ehre des Vollbringens beimessen, denn das Werkzeug ist an sich oft wenig geeignet zu dem, wozu es dient, und seine ganze

Kraft empfängt es von dem Arme, dem es dient.

7.

Die Mittel, wodurch das Werkzeug in der Hand Gottes geschmeidig und willfährig gemacht wird, wie da sind: die Demuth, Geringschätzung der Welt, Lauterkeit der Absicht, sind weit mehr werth als die Mittel, wodurch das Werkzeug befähigt wird, selbst zu wirken, als da sind: Geist, Wissen und Beredsamkeit. Ein Mann von mittelmäßigem Wissen und großer Tugendhaftigkeit ist ein besserer Seelenhirt, als ein Mann von grosser Gelehrsamkeit aber geringer Tugendhaftigkeit.

8.

Um in den Unternehmungen zur Ehre Gottes Erfolg zu gewinnen, muß man sich ebenso wohl der eitlen Befürchtungen,

welche der Kleinmuth einflößt, als der eitlen Hoffnungen, welche die Vermessenheit erweckt, enthalten: mit dem Beistand des Himmels darf man Nichts fürchten, von seinen eigenen Kräften aber soll man auch Nichts hoffen.

9.

Wenn man für Gottes Ehre arbeitet, muß man sich an den Grundsatz halten, daß die göttliche Allmacht dem gewöhnlichen Laufe der menschlichen Dinge nicht unterworfen ist, und daß es, wo es sich um seine Verherrlichung handelt, eine Beleidigung gegen den Herrn der Natur wäre, wenn wir von ihm nur so viel erwarten wollten, als unser Eifer und unsere Kräfte zu leisten vermögen.

10.

Widerspruch ist der Charakter der Werke Gottes; aber weder Welt noch

Hölle vermag Etwas gegen die Fügungen der göttlichen Weisheit. Jesus Christus hat uns seinen Beistand verheißen: was darf man nicht von seinem Worte hoffen? und was hat man mit seiner Hilfe zu fürchten?

11.

In der äußeren Amtsthätigkeit zum Heile des Nebenmenschen muß man immer bedacht sein, Gott nicht aus den Augen zu verlieren. Der unabläßige Gedanke an Gott wird uns befähigen, immer in seiner Gegenwart zu wandeln und ihn überall zu finden.

12.

Das beste Mittel, die Seelen für Gott zu gewinnen, besteht darin, daß man sich nach dem Stande, der Sinnesweise und der jeweiligen Stimmung der Einzelnen richtet. Die unzugänglichsten

Geister vermögen sich einem wahrhaft apostolischen Manne nicht zu entziehen, der sich ganz mit ihnen verschmelzt.

13.

Die Seelenhirten erreichen ihren Zweck leichter durch Nachgiebigkeit als durch Widerstand, und eine kleine in der Stille vollbrachte Wohlthat fördert die Ehre Gottes mehr, als tausend glänzende gute Werke, die nur Mißbilligung und Aergerniß hervorrufen würden.

14.

Man muß zuweilen Gott um Gottes willen verlassen, indem man den Süßigkeiten des Gebetes entsagt, um an der Besserung des Nächsten zu arbeiten: dies heißt gewinnen anstatt verlieren; denn außer dem Verdienste der Eroberung einer Seele theilt sich uns Gott, wenn wir zum Gebete zurückkehren, reichlicher mit, als

wenn wir, nur für uns selbst bedacht, in der Einsamkeit geblieben wären, um nicht in Lässigkeit oder Zerstreuung zu gerathen.

15.

In Vergleichung mit der Tugend dürfen wir auf Geist, Wissen, Beredsamkeit nur geringen oder keinen Werth setzen; denn diese natürlichen Vorzüge schaden im Hirtenamte mehr als sie nützen, wenn sie nicht vom innern Geiste geleitet werden.

16.

Bei den Angelegenheiten, welche man mit dem Nebenmenschen verhandelt, muß man viel hören und wenig reden, und das Wenige, das man redet, muß man so mittheilen, wie wenn es Jedermann wissen müßte, obwohl man es nur Einer Person vertraut.

17.

Wenn man vom Himmel berufen ist, die Unwissenden zu belehren und die Irrlehrer zu bekämpfen, kann man nicht immer vor dem Altare knieen, und man muß zuweilen das Gebet verlassen, um sich der Wissenschaft zu widmen; man muß sein Fasten beschränken und angemessene Nahrung zu sich nehmen, um die Kräfte zu unterhalten. Wie man von Gott nicht nur die Seele, sondern auch den Leib empfangen, so muß man Gott auch für beide Rechenschaft geben.

18.

Geistliche Trockenheit ist weit verschieden von Lässigkeit in der Ausübung der Tugenden. Die Entbehrung der geistlichen Wonnen, wobei man Gott allein sucht, ist mehr werth als alle Süßigkeiten einer vom Gefühl getragenen Andacht.

19.

In den Krankenhäusern und in den Gefängnissen muß man den Wirkungskreis für seinen Seeleneifer suchen, aber auch die Paläste der Fürsten darf man nicht fliehen; und wer von seinem Orden verpflichtet ist, alle Stände der Gesellschaft aufzusuchen, wäre strafbar, wenn er diejenigen meiden würde, die vom Reich Gottes am weitesten entfernt sind.

20.

Man gründet das Heil der Völker, wenn man die Kinder der Könige in der Furcht Gottes erzieht, und wenn eine Fügung des Himmels die Männer des apostolischen Amtes an einen Hof fesselt, so soll er ihnen mehr gelten als Aethiopien und Brasilien.

21.

Die Demuth der Männer des apostolischen Amtes ist höher zu schätzen als man glaubt: viele ehrenwerthe Verrichtungen lassen sich mit einem Berufe vereinbaren, der uns verpflichtet, den Großen der Erde die Wahrheiten des Evangeliums zu verkünden. Wir dürfen weder die niedrigsten Obliegenheiten verachten, noch die erhabensten scheuen, vorausgesetzt, die Fürsehung habe sie uns ohne unser Zuthun auferlegt.

22.

Was man zur Ehre Gottes thut, darf man nicht aufgeben, um etwa mehr zu thun. Eine beschränkte aber sichere und dauernde Thätigkeit ist mehr werth, als ein ausgedehnter aber unsicherer Wirkungskreis. Wegen der Hoffnung auf die

Zukunft darf man nicht die Frucht der Gegenwart verscherzen.

23.

Wer zu Gottes Ehre große Dinge vollbringen will, muß sich wohl hüten, überklug sein zu wollen. Wenn die Apostel die menschliche Weisheit zu Rathe gezogen hätten, so würden sie niemals die Bekehrung der Welt unternommen haben.

24.

Bei schwierigen Unternehmungen muß man sich mit vollkommenem Vertrauen auf Gott verlassen, wie wenn der Erfolg derselben durch eine Art Wunder von Oben kommen müßte; dabei aber muß man gleichwohl Alles aufbieten, um es zu fördern, wie wenn der Erfolg gänzlich von unsern Bemühungen abhängen würde.

25.

Die Männer des Apostelamtes müssen für das Heil der Seelen eben so thätig sein wie der Teufel zu ihrem Verderben; d. h. sie müssen im Allgemeinen die Regungen des Menschenherzens und im Besonderen die Neigungen jedes Einzelnen beobachten und erforschen.

26.

Die Seelenhirten dürfen nicht ängstlich werden, wenn ihre Bemühungen nicht gelingen. Sie müssen den Schutzengeln nachahmen, die unabläßig ob dem Heil der Seelen wachen, welche ihnen Gott anvertraut hat, aber in ihrem Frieden und ihrer Glückseligkeit ungeschmälert bleiben, wenn ihre Sorgfalt vergeblich ist.

27.

Man muß die nähere Freundschaft aller, auch der gottesfürchtigen Frauen

fliehen. Der tadelloseste Umgang mit ihnen bringt Gefahren mit sich; er schadet stets dem guten Rufe, wenn auch das Gewissen unbefleckt bleiben sollte; und wird man auch nicht vom Feuer verzehrt, wird man doch vom Rauche geschwärzt.

28.

Den besten Lohn für unsere Bemühungen zum Wohle des Nebenmenschen sollen wir in den Unbilden und Beleidigungen erblicken, womit sie dieselben erwidern; mit solchem Danke hat die Welt auch die Hingebung Jesu Christi belohnt.

29.

Ein kluger Beichtvater muß seine Beichtkinder nach ihrer Sinnesart und ihren Bedürfnissen behandeln. Er habe Acht, daß er einer kleinmüthigen Seele nicht zu viel Furcht, einer zuversichtsvollen nicht zu viel

Vertrauen einflöße; daß er einen Sünder, der sich vom Laster noch nicht losgerissen, nicht sogleich zur höchsten Vollkommenheit erheben wolle.

30.

Ein sehr bedenkliches Verfahren beobachten jene Gewissensräthe, welche Jedermann ihre Gebetsweise und ihre Lebensweise aufnöthigen wollen. Die Gaben des Himmels sind verschieden, und nicht alle Gläubigen gelangen auf einem und demselben Wege zu Gott.

31.

In den Predigten muß man bedacht sein, die Schönheit und die herrlichen Folgen der Tugendhaftigkeit, die Abscheulichkeit und die schrecklichen Folgen der Lasterhaftigkeit zu schildern; dies muß jedoch mit evangelischer Einfachheit und

ohne die eitlen Ausschmückungen der Beredsamkeit geschehen.

32.

Im Betreff der Vorherbestimmung und der Gnade kann man nicht vorsichtig genug reden; und die Prediger müssen, wenn sie diese Geheimnisse behandeln, so verfahren, daß sie die Vorherbestimmung und die Gnade preisen, ohne die Macht des freien Willens und die Verdienstlichkeit der guten Werke zu schmälern; und die Macht des freien Willens geltend machen, ohne der Vorherbestimmung und der Gnade zu nahe zu treten. Oft gibt man durch einseitiges Lob der Vortrefflichkeit des Glaubens, ohne vorhergegangene Erörterungen und Erklärungen, dem Volke Anlaß zur Lauheit in Ausübung der Tugenden.

33.

Obwohl es das Merkmal eines vollkommenen Christen ist, der *göttlichen* Majestät aus reiner Liebe zu *dienen*, so darf man es doch nicht unterlassen, die Furcht Gottes anzuempfehlen, nicht nur jene heilige Furcht, welche man die kindliche nennt, sondern auch jene, welche die knechtische heißt, weil sie dazu beitragen kann, daß der Sünder sich bald von seinem Laster losreißt, und zu jener andern Furcht führt, welche die Seele mit Gott vereinigt.

34.

Wenn wir einen auffälligen Fehltritt begehen, der uns zu entehren scheint, so dürfen wir den Muth nicht verlieren, sondern sollen Gott danken, der diesen Fehltritt zugelassen, damit wir die Schwachheit unserer Tugend erkennen und die Welt enttäuscht werde, die uns über un-

sern Werth schätzte. Besonders aber dürfen wir unsere Niederlage nie vergessen, damit wir in Demuth und mit desto grösserer Sicherheit wandeln.

35.

Wie groß auch die Macht unserer Feinde sei, sie kann uns keine Furcht verursachen, wenn wir uns Nichts vorzuwerfen haben. Sie können die Wahrheit bekämpfen, aber nicht besiegen. Sie vertheidigt sich selbst, und wenn sie auf unserer Seite ist, haben wir nicht nöthig, uns zu vertheidigen: Schweigen ist in solchen Fällen oft mehr werth, als eine lange Schutzrede.

36.

Niemand soll wegen seiner rauhen Gemüthsart oder seiner heftigen Leidenschaften den Muth verlieren oder Alles aufgeben, wie wenn er zu Nichts taug-

lich wäre; sondern sich aufraffen, um die Herrschaft über sich selbst zu erringen. Ein einziger Sieg, den sie über sich selbst gewinnen, ist mehr werth, als unzählige gute Werke, welche Andere ohne Mühe verrichten, indem sie ihrer sanften und lenksamen Gemüthsart folgen. Ja, es zeigt sich sogar gewöhnlich, daß die stürmischen Geister besser zu großen Dingen im Dienste des Herrn befähigt sind, wenn sie ihren natürlichen Ungestüm der Tugend zuwenden: denn solche Charaktere begnügen sich nicht mit alltäglichen Dingen, trotzen allen Hindernissen und werden nie müde.

Die Anmuthungen

des Apostels von Indien,

des heiligen

Franciscus Xaverius

aus der Gesellschaft Jesu.

Anmuthungen

des Eifers für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.

1.

Oft drängt mich der Gedanke, von einer Universität Europa's zur andern zu eilen, und vor Denen, die mehr Wissen als Liebe besitzen, die Stimme zu erheben und zu rufen: Ach! wie viele

Seelen gehen durch euer Verschulden dem Himmel verloren und stürzen in die Hölle!

Es wäre zu wünschen, daß sich diese Leute der Bekehrung der Seelen widmen würden, wie sie sich dem Studium der Wissenschaften widmen, damit sie Gott von ihrer Lehre und den Talenten, die er ihnen gegeben, Rechenschaft erstatten könnten. Von diesem Gedanken ergriffen, würden ohne Zweifel Manche eine geistliche Einsamkeit halten und der Betrachtung der himmlischen Dinge obliegen, um die Stimme des Herrn zu vernehmen. Sie würden sich von ihren Leidenschaften losreißen, die Eitelkeiten der Erde mit Füßen treten und sich in den Stand setzen, allen Anregungen des göttlichen Willens zu folgen. Ja, sie würden von ganzer Seele rufen: Hier bin ich, o Herr! schicke mich wohin

es dir gefällt, wenn du willst nach Indien.

O Gott! wie viel zufriedener würden dann diese Gelehrten leben als sie jetzt sind! wie viel mehr wäre ihr Heil gesichert! Und in der Todesstunde, an der Schwelle des furchtbaren Gerichtes, dem Niemand entgeht, dürften sie auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, weil sie sagen könnten: Herr! du hast mir fünf Talente gegeben, und sieh', ich habe fünf andere dazu gewonnen.

Ich rufe Gott zum Zeugen dafür an, daß ich, da es mir nicht möglich ist, nach Europa zurückzukehren, beinahe entschlossen bin, an die Universität in Paris, und namentlich an unsere Lehrer Cornet und Picard zu schreiben, und ihnen zu erklären, daß Millionen Seelen sich bekehren würden, wenn es mehr Leute gäbe,

welche die Sache Jesu Christi und nicht die ihrige suchen. (Lib. I. Ep. 5.)

2.

In der Ueberzeugung, daß ich diese Völker,[1]) wenn auch um den Preis meines Lebens, vom ewigen Tode befreien muß, bin ich entschlossen, mich für das Heil so vieler Seelen offenbaren Todesgefahren auszusetzen; denn ich will jenem Worte des Evangeliums folgen: Wer seine Seele retten will, verliert sie, und wer sie um meiner willen verliert, wird sie wieder finden. Glaubet mir, meine theuersten Brüder! obwohl dieser evangelische Grundsatz im Allgemeinen leicht zu verstehen ist, wird er doch, wann die Zeit gekommen ist, diese Tugend zu üben, und man aus Liebe zu Gott sterben muß, sehr dunkel,

[1]) Die Inseln von Morea.

so zwar daß nur der ihn begreift, dem ihn Gott in seiner Barmherzigkeit gedeutet hat. Denn da kommt erst zu Tage, wie schwach und hinfällig die menschliche Natur ist. Möge der Herr uns bei solchen Vorkommnissen so stärken, daß wir vor Nichts zurückschrecken und muthvoll alle Leiden auf uns nehmen. (Lib. I. Ep. 15.)

3.

Vermöge einer besondern Gnade der göttlichen Güte fügt es sich zuweilen, daß wir in Todesgefahren gerathen, denen wir unmöglich entrinnen können, ohne den Pflichten der christlichen Liebe untreu zu werden: in solchen Fällen muß man jedoch bedenken, daß wir sterblich sind, und daß ein Christ Nichts sehnlicher wünschen soll, als um Jesu Christi willen zu sterben. (Lib. I. Ep. 10.)

4.

Dieses Land ist für die Fremden verderblich vermöge der Wildheit der Bewohner und des Gebrauchs verschiedener Gifte, welche sie den Speisen und Getränken gewöhnlich beigeben. Dies hat auch die portugiesischen Priester abgehalten, ihnen das Heil zu verkünden. Ich meines Theils glaubte im Hinblicke auf die äußerste Noth dieser Völker Alles, und selbst mein Leben, für ihre Bekehrung wagen zu müssen. (Lib. II. Ep. 2.)

5.

Wenn diese Inseln duftende Haine und Goldgruben hätten, da wären die Christen voll des Muthes und würden sich von allen Gefahren der Welt nicht abschrecken lassen. Sie sind feig und furchtsam, weil hier nur Seelen zu ge-

winnen sind. Und soll denn die Liebe an Muth und Unternehmungsgeist der Habsucht nachstehen? Sie werden mich, sagt ihr, mit dem Schwerte oder mit Gift tödten. Diese Gnade ist nicht für einen Sünder wie ich bin: allein ich kann euch versichern, daß ich, welche Qual und Todesart sie mir auch bereiten mögen, bereit bin, tausend Mal mehr für das Heil einer einzigen Seele zu erdulden. Vielleicht würden sie Jesum Christum anbeten, wenn ich von ihrer Hand sterbe. Denn am Ende ist seit den ersten Zeiten der Kirche der Name des Evangeliums in den unwirthsamen Ländern des Heidenthums nicht sowohl durch den Schweiß der Missionäre als durch das Blut der Martyrer getränkt und zum Wachsthum gebracht worden. (Asia del Padre Bartoli, lib. 2.)

6.

Wir erhalten sehr erfreuliche Nachrichten von den Molukken; die dortigen Arbeiter des Herrn haben viel gelitten und sind fortwährend dem Tode ausgesetzt; allein dadurch wird das Christenthum ausgebreitet. (Lib. II. Ep. 11.)

7. [1])

Wer den Seelen zu Hilfe kommen will, die da täglich zu Grunde gehen, soll nicht säumen, hieher zu kommen. Denn sollten sie auch nicht die Gelehrsamkeit und die übrigen Erfordernisse besitzen, welche das Apostelamt zu bedingen scheint, so sind sie doch immer fähig genug, dasselbe hier auszuüben, wofern sie im alleinigen Hinblicke auf Gott hierher kommen und entschlossen sind, unter den Müh-

---

[1]) Von den Molukken an die Väter in Rom.

falen eines so glorreichen Unternehmens zu sterben.

8.

Da die Wahrheit des Christenthums den falschen Meinungen, welche bei den Japanesen in Geltung sind, so entschieden entgegengesetzt ist, so steht zu vermuthen, daß, sobald wir anfangen werden, ihnen das Evangelium zu verkünden und ihre Irrthümer zu bekämpfen, das ganze Volk sich gegen uns erhebe. Denn wir suchen nichts Anderes, als diese Völker zur Erkenntniß Jesu Christi zu bringen. Wir werden uns mit den Bonzen nicht in Erörterungen einlassen, ohne zuvor die Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben, welche die Klugheit gebietet; aber wir werden auch nicht im Geringsten der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen untreu werden. Wenn wir für eine so

schöne Sache sterben, so werden wir dies zu den größten Wohlthaten zählen, die wir von Gott empfangen haben, und denen noch dankbar sein, die uns eine glückselige Ewigkeit bereiten, indem sie uns von einem fortwährenden Tode, wie das gegenwärtige Leben ist, befreien. So sind wir denn entschlossen, ihnen trotz allen ihren Drohungen die Wahrheit zu verkünden und mit dem göttlichen Beistande den Willen Jesu Christi zu erfüllen, der uns gebietet, dem Heile unseres Nebenmenschen unser eigenes Leben zum Opfer zu bringen. (Lib. III. Ep. 5.)

9.

Wie glücklich wäre ich, mein Freund![1]) wenn mich treffen würde, was Sie ein Mißgeschick nennen und was ich als das größte Glück betrachte. Allein ich bin

---

[1]) Schiffskapitän Eduard de Gama.

nicht würdig, daß mir Gott eine solche Gunst bezeige, und würde ich mich derselben nicht noch unwürdiger erweisen, wenn ich mich mit Ihnen einschiffen wollte? Denn welches Aergerniß würde ich damit nicht den neuen Gläubigen geben? Hätten sie da nicht einen Anlaß, die Gelöbnisse zu brechen, welche sie Gott geleistet, wenn sie mich den Pflichten meines Amtes untreu werden sähen? Wie! wenn Sie für das Geld, das Sie von Ihren Passagieren erhalten, sich verpflichtet glauben, sie gegen die Gefahr, die ihnen droht, zu schützen, und Sie deßwegen Alle in Ihr Schiff aufnehmen: muß ich dann nicht auch meine Heerde hüten, und hier um eines unendlich guten Gottes willen, der mich um den Preis seines Lebens am Kreuze erlöst hat, mit ihr sterben? Muß ich nicht mit meinem Blute bezeugen und mit meinem Tode

verkünden, daß alle Menschen diesem Gott der Barmherzigkeit ihr Blut und ihr Leben zum Opfer bringen müssen? (Histor. Orient. de las Peregrin. de Fernan Mendez Pinto, cap. 212.)

10.

Wir empfehlen unsere Arbeiten nicht nur den Schutzengeln von Japan, sondern flehen auch den Beistand aller Heiligen an zur Bekehrung so vieler Seelen und lebendigen Ebenbilder Gottes; und wir zweifeln nicht, daß die Fehler, die wir durch unsere Lässigkeit begehen, gewissermaßen durch die Liebe dieser seligen Vermittler wieder gut gemacht werden, indem sie der allerheiligsten Dreieinigkeit mit feurigem Eifer unser Verlangen, ihr zu dienen und ihr Wohlgefallen zu erwerben, darbringen. (Lib. III. Ep. 5.)

11.

Wir bringen China ein kostbares Geschenk, wie es meines Wissens noch kein König einem andern König gebracht, nämlich das Evangelium Jesu Christi; und wenn der Kaiser von China einmal dessen Werth kennt, so wird er diesen Schatz gewiß allen seinen Schätzen vorziehen, wie groß sie immer sein mögen.

Wie ich hoffe, wird Gott endlich mit Augen der Barmherzigkeit auf ein so großes Reich herabsehen, und so vielen Völkern, die sein Bild auf der Stirne tragen, ihren Schöpfer und den Erlöser aller Menschen Jesum Christum, zu erkennen geben.

Wir haben beschlossen, den Teufel und alle seine Anhänger im offenen Kampfe zu bekriegen. Wir werden darum den Kaiser und dann alle seine Unterthanen

im Namen des himmlischen Königs ermahnen, nicht mehr dem Teufel die Anbetung zu zollen, die dem wahren Gott und Schöpfer der Menschen, und ihrem Richter und Lehrer Jesus Christus gebührt. (Lib. IV. Ep. 8.)

12.

Wir bleiben unerschütterlich in dem Vorhaben, Alles zu wagen, um den Chinesen das Evangelium zu verkünden. Wir werden zwar unvermeidlich in den Kerker geworfen werden, und die Gefangenschaft, die uns droht, hat etwas Erschreckendes; allein uns tröstet die Ueberzeugung, daß es besser ist, aus alleiniger Liebe zu Gott in Gefangenschaft und Knechtschaft zu schmachten, als in Freiheit und Freuden zu leben, indem wir in feiger Undankbarkeit das Kreuz Jesu Christi fliehen würden. (Lib. VII. Ep. 12. nov.)

13.

Wenn ich glauben würde, daß der König[1]) die Rathschläge eines treuen Dieners, der ihn aufrichtig liebt, nicht verschmähen würde, so möchte ich ihm rathen, täglich eine Viertelstunde der Betrachtung des göttlichen Ausspruchs zu widmen: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Ich möchte ihm, sage ich, rathen, Gott um das Verständniß und die gebührende Würdigung dieser Worte zu bitten, und alle seine Gebete mit der Erwägung zu beschließen: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Es ist Zeit, daß der Fürst aus seinem Irrthum geweckt und darauf aufmerksam ge-

---

[1]) Johann III. König von Portugal.

macht werde, daß seine Todesstunde näher ist als er glaubt; diese verhängnißvolle Stunde, wo der König der Könige und der Herr der Herren ihn zum Gerichte rufen und mit den furchtbaren Worten empfangen wird: Lege von deiner Verwaltung Rechenschaft ab. Sorge daher dafür, mein theurer Bruder![1]) daß er seine Pflichten getreulich erfülle und nach Indien alle Hilfsmittel sende, die zur Ausbreitung des Glaubens nothwendig sind. (Lib. II. Ep. 5.)

14.

Ich habe mich lange gefragt, ob ich Euerer Majestät[2]) berichten solle, was Ihre Diener in Indien thun, und was man dort nach meinem Dafürhalten zur Ausbreitung des Glaubens thun sollte.

---

[1]) Simon Rodriguez. [2]) Johann III. König von Portugal.

Einerseits drängte mich der Eifer für die Ehre und die Verherrlichung Gottes Ihnen zu schreiben; andererseits wollte mich die Furcht davon abhalten, daß mein Schreiben vergeblich sein könnte. Zugleich aber bedachte ich, daß ich es nicht unterlassen könnte, ohne meine Pflicht zu verrathen, und es war mir, als habe mir Gott diese Gedanken zu einem besonderen Zwecke eingegeben, wahrscheinlich damit ich sie Eurer Majestät mittheilen sollte, und dies schien mir das Richtige zu sein.

Gleichwohl fürchtete ich immer, wann ich Ihnen meine Gedanken freimüthig enthüllen würde, es möchte mein Brief in der Stunde Ihres Todes gegen Sie zeugen und für Eure Majestät die Strenge dieses letzten Gerichtes erhöhen, indem er ihr die Entschuldigung der Nichtwissenheit benähme. Diese Erwägungen verursachten mir vielen Schmerz, dessen können

Sie sich versichert halten; denn am Ende sagt mir mein Herz, daß ich für die Bekehrung Indiens nur in der Absicht alle meine Kräfte aufbiete und selbst mein Leben zu opfern bereit biu, um das Gewissen Euerer Majestät so viel wie möglich zu entlasten und ihr das letzte Gericht weniger furchtbar zu machen. Ich thue hierin nur was ich soll, und Ihr besonderes Wohlwollen für unsere Gesellschaft verdient es wohl, daß ich mich selbst für sie aufopfere. (Lib. IV. Ep. 2. nov.)

15.

Ich fühle zuweilen einen großen Widerwillen gegen das Leben, und ich glaube, es ist besser für mich, für die Religion zu sterben, als inmitten so vieler Beleidigungen gegen die göttliche Majestät zu leben, deren Zeuge ich sein muß, ohne sie verhindern zu können. (Lib. I. Ep. 7.)

16.

Ich meines Theils glaube, das Leben müsse Denen, welche einzig um der Sache Gottes willen in fortwährender Todesgefahr schweben, in kurzer Zeit so bitter werden, daß ihnen das Verlangen sich aufdrängt, zu sterben, um ewig mit Gott zu leben und im Himmel zu regieren! Denn was wir hienieden Leben nennen, ist nur eine Art Tod und eine Verbannung von der himmlischen Glückseligkeit, zu der wir erschaffen sind. (Lib. III. Ep. 5.)

17.

Wir sollen uns mit Jesus Christus freuen, weil er auch unserer Zeit ihren Martyrer schenkt, und ihm danken, weil er, da so Wenige die göttliche Barmherzigkeit zu ihrem Heile anwenden, die Zahl der Seligen mittels der Grausamkeit der Menschen ergänzt. (Lib. I. Ep. 8.)

18.

O ewiger Gott, Schöpfer aller Dinge! Gedenke, daß die Seelen der Ungläubigen das Werk deiner Hände und nach deinem Ebenbilde erschaffen sind. Sieh', Herr! wie sie zur Schmach deines Namens die Hölle füllen. Gedenke, daß dein Sohn Jesus um ihres Heiles willen den grausamsten Tod erduldet hat: ich flehe dich an, laß nicht zu, daß er von den Götzendienern gelästert werde. Laß dich bewegen von den Bitten seiner heiligen Braut, der Kirche, und gedenke deiner Barmherzigkeit. Vergiß, o Herr! ihren Unglauben, und gib, daß sie als ihren Gott unsern Herrn Jesum Christum erkennen, den du in die Welt gesendet, der da unser Heil, unser Leben, unsere Auferstehung ist, durch den wir von der Hölle erlöst worden, und der da gebenedeiet sei in alle Ewigkeit. (Lib. II. Ep. 2. nov.)

Anmuthungen

des Vertrauens zu Gott.

1.

Wie vielen Dank sind wir nicht Gott schuldig, der uns in diese Länder der Wilden berufen, wo wir uns selbst ganz vergessen müssen. Denn da die Feinde der wahren Religion überall die Oberhand haben, auf Wen sollten wir da unsere ganze Hoffnung setzen, wenn nicht auf ihn? Zu Wem unsere Zuflucht nehmen, wenn nicht zu ihm? In unserem Vaterland, wo der christliche Glaube herrscht, hält uns, ich weiß nicht warum, Alles ab, uns auf Gott zu stützen: die Liebe unserer Eltern, die Anhänglichkeit unserer

Freunde, die Bequemlichkeiten des Lebens, und die Heilmittel, die uns in unseren Krankheiten zu Gebote stehen. Allein hier, fern von unserer Heimath und in den Ländern der Ungläubigen, wo uns Alles fehlt, muß uns das alleinige Vertrauen zu Gott aufrecht erhalten. (Lib. III. Ep. 5.)

2.

In diesem Lande haben wir keine Stütze außer Gott. Denn wenn das Wort der Wahrheit, was Niemand bezweifeln kann, wahr ist: *Wer nicht für mich ist, ist wider mich*, so begreift Jedermann, daß wir von aller menschlichen Hilfe entblößt sind, da hier so Wenige sind, die uns bei der Bekehrung dieser Völker Unterstützung und Beistand gewähren. Deswegen aber darf man den Muth nicht verlieren, denn Gott wird

Jeden nach seinem Verdienste belohnen; und dann vermag er durch Wenige ebenso große Dinge zu vollbringen, wie durch Viele. Uebrigens wünsche ich die Züchtigung Derer, die wider Gott sind, nicht so sehr, als ich ihr unglückliches Loos beklage. Wahrlich, er wird sich einstens furchtbar rächen an seinen Feinden, dies lehrt der Hinblick auf die Unglücklichen, die in den Qualen der Hölle begraben sind. (Lib. I. Ep. 7.)

3.

Gott wollte uns bei diesem Vorgang nicht in's Verderben führen. Er wollte uns durch die Gefahren selbst belehren, und uns durch die Erfahrung zeigen, wie schwach wir sind, so oft wir auf unsere eigenen Kräfte oder auf menschliche Hilfe bauen. Denn sobald ihr erkennt, daß eure Hoffnungen trügen, und ihr, voll

Mißtrauens gegen menschlichen Beistand, euer ganzes Vertrauen auf Gott stellte, der uns allein sicher aus den Gefahren zu erretten vermag, denen man sich um seinerwillen aussetzt, so findet ihr sogleich, daß er alle Dinge leitet, und daß man um der Wonnen willen, womit er seine Diener bei solchen Anlässen erfüllt, die größten Gefahren gering schätzen muß.

Selbst der Tod hat nichts Erschreckendes vor den Augen Derer, welche diese himmlischen Süßigkeiten kosten; und obwohl wir nach der Gefahr, der wir entgangen sind, keine Worte finden können, um ihre Größe zu schildern, so bleibt uns doch im Geiste eine liebliche Erinnerung an die Gunst zurück, welche uns Gott erwiesen; und diese Erinnerung mahnt uns Tag und Nacht, Gelegenheiten zu suchen, wo wir um eines so gütigen Herrn willen leiden können. Dadurch werden

wir auch angetrieben, ihn unser ganzes Leben lang zu verherrlichen, in der Hoffnung, er werde uns in seiner unendlichen Barmherzigkeit neue Kräfte und neuen Muth verleihen, um ihm treu und beharrlich bis zum Tode zu dienen. (Lib. II. Ep. 3.)

4.

Ich bin entschlossen, den Vorsatz auszuführen, den ich vermöge einer mächtigen Eingebung des heiligen Geistes zum Heile der Königreiche von Macazar gefaßt habe: würde ich demselben untreu, so würde ich meines Erachtens den Fügungen des Himmels geradezu entgegentreten, und ich dürfte von Gott weder im Leben noch nach dem Tode mehr Etwas hoffen. Wenn daher in diesem Jahre kein portugiesisches Fahrzeug nach Malaga gehen sollte, so werde ich mich ohne Bedenken

mit einem Heiden oder Sarazenen einschiffen. Ja, ich würde mich sogar einem Nachen anvertrauen, so zuversichtlich hoffe ich auf Gott, um dessen willen allein ich diese Fahrt unternehme. (Lib. I. Ep. 12.)

5.

Mehrere meiner Freunde baten mich inständig, nicht zu einem so wilden und unmenschlichen Volke zu gehen. Da sie aber sahen, daß ich mich weder ihren Bitten noch ihren Thränen ergab, brachten sie mir Alle die vortrefflichsten Schutzmittel gegen die Gifte, die auf der Insel Morea im Gebrauche sind. Ich wies diese Gegengifte beharrlich von mir, um nicht im Hinblicke auf das Heilmittel zur Furcht vor dem Uebel verleitet zu werden, das ich nicht fürchtete, und dann, weil ich, nachdem ich alle meine Hoffnungen in die Hände der göttlichen Fürsehung gelegt

hatte, glaubte Acht haben zu müssen, daß ich nicht im Hinblicke auf diesen menschlichen Beistand einen Theil meines Vertrauens zu Gott verlieren möchte. (Lib. II. Ep. 2.)

6.

Wer sind denn diese Menschen, welche der Allmacht Gottes Schranken setzen und von der Gnade des Erlösers so kleinliche Vorstellungen hegen? Gibt es denn so harte Herzen, die der Kraft des Allerhöchsten zu widerstehen vermögen, wenn er sie erweichen und neugestalten will; dieser zugleich so milden und gewaltigen Kraft, die aus dürren Bäumen Blüthen hervorlockt und aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann? Wie! Er, der durch die Apostel die ganze Welt der Herrschaft des Kreuzes unterworfen, sollte ihr nicht einen kleinen Fleck der Erde

unterwerfen können? Die Inseln von Morea allein sollten also keinen Theil an der Wohlthat der Erlösung haben! Und als Jesus Christus dem ewigen Vater alle Nationen als sein Erbe zum Opfer brachte, sollten allein diese Völker ausgenommen gewesen sein! Sie sind, ich gestehe es, sehr wild und roh; seien sie es in noch höherem Grade als sie es sind: eben weil ich aus mir selbst Nichts vermag, hoffe ich am meisten von ihnen. Ich vermag Alles in ihm, der mich stärkt, und von dem allein das Gelingen der apostolischen Unternehmungen kommt. (Asia del Padre Bartoli, lib. 2.)

7.

Ich vermag euch die Freude nicht zu schildern, womit ich eine so weite Reise unternehme: denn da ist Alles voll der größten Gefahren, und auf allen Seiten

gibt es Nichts als Stürme, Klippen, Seeräuber, so daß, wenn von vier Schiffen zwei gerettet werden, dies als eine sehr glückliche Fahrt bezeichnet wird. Uebrigens fühle ich einen so lebhaften Drang in meinem Innern, daß ich nicht daran denken würde, mein Unternehmen aufzugeben, selbst wenn ich gewiß wüßte, daß ich größere Gefahren zu bestehen habe, als ich in meinem ganzen Leben bestanden; so zuversichtlich ist meine Hoffnung, daß durch meine apostolische Unternehmung die christliche Religion in Japan verbreitet wird. (Lib. II. Ep. 9.)

8.

Wir reisen voll des Vertrauens auf Gott, und hoffen unter seiner Leitung über seine Feinde zu siegen. Uebrigens scheuen wir einen Kampf mit den Gelehrten Japans nicht, denn was können

sie wissen, die den wahren Gott und seinen eingebornen Sohn Jesum Christum nicht kennen? Und was hat man außerdem zu fürchten, wenn man nur die Verherrlichung Gottes und Jesu Christi, nur die Verkündigung des Evangeliums und das Heil der Seelen im Auge hat? Wenn wir nicht allein im Lande der Barbaren, wenn wir im Reich der Teufel wären, vermöchte uns die grausamste Barbarei, vermöchte uns alle Wuth der Hölle ohne die Zulassung Gottes keinen Schaden anzuthun: ihn beleidigen, ist das Einzige, was wir fürchten, und wenn wir ihn nicht beleidigen, versprechen wir uns mit seinem Beistande einen unzweifelhaften Sieg über unsere Widersacher. (Lib. III. Ep. 4.)

9.

Von dieser Stunde bin ich entschlossen, sogleich nach meiner Ankunft den

Kaiser von Japan aufzusuchen und ihm zu verkünden, was ich ihm im Namen des höchsten Fürsten aller Völker, im Namen unseres Herrn Jesu Christi zu sagen habe. Ich habe vernommen, daß sich am Hofe des Kaisers stets eine Menge gelehrter Männer befindet, die da ihren Geist, ihr Wissen und ihre Beredsamkeit geltend zu machen suchen. Allein mit dem göttlichen Beistande scheue ich sie nicht: denn können sie etwas Rechtes wissen, die Jesum Christum nicht kennen? Und welches Vorkommniß, welche Gefahr haben wir zu fürchten, die wir nichts Anderes suchen, als Gott zu verherrlichen und die Seelen zu retten, indem wir die Erkenntniß Jesu Christi verbreiten? Wären wir nackt und wehrlos nicht nur inmitten einer wilden Nation, sondern unter den ingrimmigsten Teufeln, so vermag uns Gott, wenn er will, leicht gegen ihre Wuth zu

schützen, und uns sogar die Kräfte zum Siege zu verleihen. Denn wenn er es nicht will, kann Nichts, was ihm wohlgefällig ist, uns verderblich sein.

In solchen Kämpfen ist der Besiegte Sieger, so lange nicht mit dem Leibe auch der Geist unterliegt. Nur die Wunden der Seele sind wahrhaft zu fürchten, und diese versetzt uns die Sünde. Da aber Gott Allen eine zureichende Gnade verleiht, um ihm zu dienen und sich von der Sünde zu enthalten, so hoffen wir, daß er uns diesen Beistand nicht versagen wird; und da all' unser Glück oder Unglück darin liegt, ob wir die Gnade Gottes gut oder übel anwenden, so setzen wir ein großes Vertrauen in die Verdienste der Kirche, unserer heiligen Mutter und Braut unseres Herrn Jesu Christi; im Besonderen bauen wir auf die Verdienste aller Söhne der Gesellschaft Jesu,

und aller frommen Seelen, die von ihnen auf dem Wege der Tugend geleitet werden, und mit dem Beistande so vieler Verdienste hoffen wir seine Gnade gut anzuwenden. (Lib. V. Ep. 3. nov.)

10.

Meine Freunde sprechen vor mir ihre Verwunderung darüber aus, daß ich mich zu einer so langen und gefahrvollen Seefahrt entschließe: ich aber verwundere mich über die Zaghaftigkeit ihres Glaubens. Die Stürme der chinesischen und japanesischen Gewässer ruhen in Gottes Händen; die Felsen, die Wirbel und die nach so vielen Schiffbrüchen gefürchteten Sandbänke sind unter seiner Gewalt. Er ist der Herr aller Seeräuber, welche diese Meere gefährden und an den Portugiesen so entsetzliche Grausamkeiten verüben. Darum fürchte ich Nichts von Allem dem,

Gott allein fürchte ich, und die alleinige Furcht Gottes erstickt in mir alle Furcht vor den Geschöpfen: denn ich bin überzeugt, daß sie nur so viel schaden können, als der Schöpfer zuläßt. (Lib. IV. Ep. 7. nov.)

11.

Wenn ich, nachdem mir Gott in seiner Barmherzigkeit den Gedanken eingegeben, nach China zu gehen, um dort sein heiliges Gesetz und seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, die Ursache unseres Heiles, zu predigen, in Ansehung der Gefahren, die sich bei der Ausführung eines so großen Unternehmens erheben, an dem göttlichen Beistand zweifeln würde, so wäre dies für mich eine größere und bedenklichere Gefahr, als uns von Seiten der unheilvollsten Anschläge der Feinde Gottes drohen könnte.

Denn am Ende vermögen uns ohne die Zulassung des Herrn weder die Teufel noch ihre Anhänger im Geringsten zu schaden, und was haben wir zu befürchten, wenn er uns beschützt? Zudem gehorchen wir Jesu Christo, der in seinem Evangelium erklärt: Wer seine Seele retten will, verliert sie, und wer sie um meiner willen verliert, wird sie wieder finden: eine Erklärung, die ganz mit einem andern Ausspruche übereinstimmt: Wer seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, kann nicht in das Himmelreich eingehen.

Da wir daraus deutlich ersehen, daß die Gefahren der Seele größer und bedenklicher sind als jene des Leibes, so halten wir es für besser, ein sterbliches Leben zu wagen, um nicht ewig zu Grunde zu gehen. Mit einem Worte, der Ent=

schluß ist gefaßt, ich gehe nach China; und wenn Gott zur größeren Ehre seines Namens unsere Reise begünstigt, so möchte der Teufel einen großen Verlust erleiden: denn wer kann wider uns sein, wenn Gott mit uns ist? (Lib. IV. Ep. 15.)

12.

Es mag als ein kühnes Unternehmen erscheinen, unter die wilden Völker zu gehen und vor einem mächtigen Fürsten aufzutreten, um ihm die Wahrheit zu verkünden und ihm seine Missethaten vorzuhalten. Was uns aber Muth einflößt, ist, daß uns Gott selbst dieses Vorhaben eingegeben, daß er uns mit Vertrauen auf seine Barmherzigkeit erfüllt, und wir an seiner unendlichen Allmacht nicht zweifeln, welche die Macht des Kaisers von China um das Unermeßliche übersteigt.

Da nun die ganze Angelegenheit in Gottes Händen ruht, könnten wir da noch Furcht oder Mißtrauen hegen? Denn am Ende dürfen wir Nichts fürchten, als ihn zu beleidigen, und uns die Strafen zuzuziehen, welche über die Bösen verhängt sind. Allein meine Hoffnung wächst noch unvergleichlich mehr, wenn ich bedenke, daß Gott träge und sündhafte Menschen, wie wir sind, für die erhabene Aufgabe erkoren hat, das Licht des Evangeliums beinahe in eine andere Welt, zu einem barbarischen durch Götzendienst und Laster verblendeten Volke zu tragen. (Lib. IV. Ep. 8.)

13.

Unser größter Trost liegt in dem Bewußtsein, daß Gott das Ziel unserer Reise kennt, und wir nichts Anderes suchen, als die Seelen, die nach seinem Bilde

erschaffen worden, den Schöpfer des Weltall's kennen zu lehren; diese Seelen dahin zu leiten, daß sie ihm die gebührende Anbetung zollen, und die christliche Religion nach allen Seiten zu verbreiten. Hiermit dürfen wir an dem glücklichen Erfolge unseres Unternehmens nicht zweifeln, und vornehmlich zwei Dinge lassen uns hoffen, daß wir allen Widerstand der Hölle besiegen werden: das eine ist die Rechtschaffenheit unserer Absichten bei einem so großen Unternehmen, das andere die Fürsorge des Himmels, der ebensowohl über die Teufel wie über die Menschen Gewalt hat.

Zwar erblicke ich in dieser Reise nicht nur große Mühsale, sondern auch offenbare Todesgefahren; und oft schleicht sich in meine Gedanken die Befürchtung ein, daß wenn die gelehrtesten Mitglieder unserer Gesellschaft nach Indien kämen, sie

uns der Vermessenheit beschuldigen, und eine solche Geringschätzung augenscheinlicher Gefahren als eine Art Gott zu versuchen betrachten würden. Eine kurze Erwägung verscheucht jedoch diese Furcht, und ich hoffe, der Geist des Herrn, von dem die Gelehrten unserer Gesellschaft beseelt sind, werde ihr Urtheil auch in diesem Punkte leiten.

Ich meines Theils denke beinahe immer an einen Ausspruch unseres heiligen Vaters Ignatius, den ich so oft von ihm vernommen habe, und womit er sagt, daß die Mitglieder unserer Gesellschaft aus allen Kräften bestrebt sein müssen, sich selbst zu überwinden, und alle Befürchtungen zu verscheuchen, wodurch das unbedingte Vertrauen auf Gott beeinträchtigt werden könnte. Denn obwohl dieses himmlische Vertrauen lediglich eine Gnade Gottes ist, und nach seinem Wohlgefallen ver-

liehen wird, so wird sie doch gewöhnlich Denen zu Theil, welche bestrebt sind, sich zu überwinden. Wie zwischen jenen, welche im reichlichen Besitze himmlischer Gaben auf Gott vertrauen, und Denen, die im Vertrauen auf Gott sich auch von den nothwendigsten Dingen entblößen, um Jesu Christo nachzuahmen, ein großer Unterschied besteht: so gibt es einen ähnlichen Unterschied zwischen Denen, welche außerhalb der Todesgefahren auf die göttliche Fürsehung hoffen, und Jenen, welche sich mit dem Beistand der Gnade freiwillig Gefahren aussetzen, die sie vermeiden könnten. (Lib. III. Ep. 4.)

14.

Es ist mir nicht entgangen, daß dieses Unternehmen zwei beinahe unvermeidliche Gefahren mit sich führt: auf der einen Seite habe ich zu fürchten, daß der

chinesische Kauffahrer, wenn er den Preis für die Ueberfahrt empfangen, mich auf einer öden Insel zurückläßt, oder mich in das Meer wirft, um seinen Frevel zu verheimlichen; auf der andern Seite kann der Statthalter von Canton seinen Zorn auf mich entladen, mich zu Tode foltern lassen oder zu lebenslänglicher Einkerkerung verurtheilen. Allein es gibt noch andere tiefer liegende und schrecklichere Gefahren, und die größte besteht darin, wenn ich an der Fürsorge des Himmels zweifle, nachdem ich auf Antrieb Gottes und lediglich im Hinblicke auf seine größere Ehre hierher gekommen bin. (Lib. IV. Ep. 15.)

15.

Wer auf Gott baut und von seinem Beistand überzeugt ist, ist nicht schwach, welche Anstrengungen der Feind immer aufbieten mag, um ihm die Gnade der

Standhaftigkeit zu rauben oder ihn auf dem Weg der Vollkommenheit aufzuhalten. Ihr seid größeren Gefahren ausgesetzt, wenn ihr bei bedenklichen Vorkommnissen nur im Geringsten an dem göttlichen Beistand zweifelt, als wenn ihr den Gefahren selbst entgegen ginget, in welche der Teufel euch stürzen will. (Lib. III. Ep. 5.)

16.

Möchte die göttliche Güte es fügen, daß alle Befürchtungen, wodurch der Teufel die Guten von dem Wege der Vollkommenheit abzulenken sucht, sich auf die Furcht Gottes selbst beschränken würden, wann sie ein Unternehmen aufgeben, dem sie sich aus Liebe zu Gott unterzogen haben. Wenn sie so verfahren würden, wie glücklich wäre da ihr Leben, wie weit müßten sie da in der Tugend vorschreiten, indem sie aus eigener Erfahrung wüß-

ten, daß sie aus sich selbst Nichts, aber mit dem Beistand des Himmels Alles vermögen! (Lib. III. Ep. 5.)

17.

Das sicherste Mittel, den Feind zu überwinden, ist ein großer Muth, Mißtrauen gegen sich selbst, Vertrauen auf Gott, so daß ihr, indem alle eure Hoffnungen in Gott ruhen, Nichts zu fürchten, ja unter einem so mächtigen Beschützer auch nicht am Siege zu zweifeln scheinet.

Uebrigens kann uns der Teufel nur so viel schaden, als Gott ihm gestattet, und ein Zweifel an dem Beistand Gottes ist hier weit mehr zu fürchten, als der Ingrimm des Feindes. Denn Gott erlaubt dem Teufel, Diejenigen zu versuchen, die aus Furcht keine Kräfte von oben an sich ziehen, und auf Gott selbst nicht ihr Vertrauen setzen.

Dieser Fluch, nämlich die Furcht, ist bei Vielen, welche angefangen haben, Gott zu dienen, die Ursache eines kummer- und unruhvollen Lebens, indem sie nicht den Muth haben, unter der Last des Kreuzes Jesu Christi den Weg der Vollkommenheit weiter zu wandeln. (Lib. III. Ep. 5.)

18.

Was wird unser Loos, meine Brüder! in der Todesstunde werden, wenn wir uns nicht während des Lebens in einem vollkommenen Vertrauen zu Gott befestigt haben? Denn dann werden wir uns in heftigeren Versuchungen und in größeren Schmerzen des Geistes und Leibes finden, als je zuvor. Darum sollen Alle, welche dem Herrn getreulich dienen wollen, in kleinen Dingen getreu sein, und sich selbst so gering schätzen,

daß sie wenig auf sich selbst und viel auf Gott vertrauen, damit sie so gewöhnt werden, in großen Gefahren sowohl während des Lebens, wie in der Todesstunde, auf die göttliche Barmherzigkeit zu bauen. (Lib. III. Ep. 5.)

Anmuthungen

der Freude in Mühsalen und Leiden.

1.

Die Mühsale einer langwierigen Schifffahrt, die Last der Sünden des Nächsten und der eigenen; ein langer Aufenthalt unter den Heiden und in einem von der sengenden Hitze der Sonne durchglühten Lande: alle diese Widerwärtigkeiten sind, wenn man sie um Gotteswillen erduldet, wahre Tröstungen, und bieten *uns einen* unendlichen Schatz himmlischer Süßigkeiten. Ich meines Theils bin überzeugt, daß sich die Freunde des Kreuzes Jesu Christi, inmitten der Leiden glücklich schätzen, und daß es für sie eine Art

Tod ist, die Leiden zu fliehen, oder ohne Leiden zu sein. Denn kann es einen schmerzlicheren Tod geben, als ohne Jesum Christum zu leben, nachdem wir einmal seine Freundschaft gekostet, und ihn zu verlassen, um unseren eigenen Neigungen nachzugehen? Glaubet mir, es gibt kein Kreuz, das mit diesem zu vergleichen wäre. Wie beseligend ist dagegen ein Leben, worin man alle Tage stirbt, worin wir unsere Leidenschaften bekämpfen, um nicht unsere eigene Sache, sondern die Ehre Jesu Christi zu fördern. (Lib. I. Ep. 1.)

2.

Die geistlichen Freuden, welche Gott hier den apostolischen Arbeitern für ihr eifriges Wirken unter den Barbaren mittheilt, sind so köstlich, daß wenn es in dieser Welt eine wahre Wonne gibt, es

gewiß diese ist. Ich höre oft einen dieser Männer zu Gott sprechen: Ach, Herr! schenke mir nicht so viele Tröstungen in diesem Leben; oder wenn du vermöge deiner unendlichen Barmherzigkeit so mit mir verfahren willst, so führe mich in die Wohnung der Seligen; denn wer ein Mal in seinem Innern deine Süßigkeiten gekostet hat, findet hienieden nur mehr Bitterkeiten zu kosten, so lange er deiner Anschauung beraubt ist. (Lib. I. Ep. 5.)

3.

Ich habe euch dies berichtet, meine Brüder! damit ihr wisset, wie reich diese Inseln an himmlischen Süßigkeiten sind. In der That bilden alle Gefahren, die man hier zu bestehen, und alle Kreuze, die man hier zu tragen hat, eine reiche Quelle innerlicher Tröstungen, so daß man sagen könnte, auf diesen Inseln ver-

liere man gern das Augenlicht, so süß sind die Thränen, die man hier vergießt. Wenigstens erinnere ich mich nicht, anderswo so lautere Freuden gekostet, oder die Mühsale meines Amtes weniger empfunden zu haben, obgleich diese Inseln, welche ich durchwandert habe, allerseits voll von Feinden und falschen Freunden, und nicht nur von allen Schutzmitteln, sondern auch von allen Hilfsmitteln des Lebens entblößt waren, so daß man sie wohl eher die Inseln der göttlichen Hoffnung, als die Inseln von Morea nennen dürfte. (Lib. II. Ep. 6.)

4.

Obwohl ich bereits ganz ergraut bin, so befinde ich mich in meiner Gesundheit und meinen Kräften doch besser, als zuvor; denn die Mühsale, denen man sich unterzieht, um ein vernünftiges Volk, das

die Wahrheit und das Heil sucht, für sein Ziel vorzubereiten, gewähren viele Freuden. Ich habe in meinem ganzen Leben nicht so viele Tröstungen gekostet, wie in Amanguchi, wo mit Genehmigung des Königs eine große Menge Volkes herbeikam, um uns zu hören. Denn ich erkannte, daß Gott sich unser bedienen wollte, um den Hochmuth der Bonzen zu dämpfen und die Todfeinde des Christenthums zu demüthigen. Ich sah das Entzücken der neuen Christen, die, nachdem die Bonzen im Wortkampfe beschämt worden, triumphirend wieder heimzogen. Mit nicht geringerer Wonne gewahrte ich den Wetteifer, womit sie Heiden von den Wahrheiten des Glaubens zu überzeugen und den heidnischen Aberglauben auszurotten suchten, sowie die Freude, womit sie ihre Kämpfe und Siege erzählten. Dieses Alles verursachte mir eine solche

Freude, daß ich dabei das Gefühl meiner eigenen Leiden verlor.

Ach! wollte Gott, ich könnte, wie ich mich dieser Tröstungen erinnere, welche mir die göttliche Barmherzigkeit inmitten meiner Mühsale gewährte, dieselben nicht nur berichten, sondern sie auch kosten lassen, und unsere gelehrten Schulen in Europa mit dem Gefühle derselben durchdringen. Ich bin überzeugt: viele junge Leute, welche dort ihren Studien obliegen, kämen herbei, um ihren Geist und ihre Kräfte der Bekehrung eines götzendienerischen Volkes zu widmen, wenn sie die himmlischen Süßigkeiten gekostet hätten, welche mit unseren Mühsalen verbunden sind. (Lib. IV. Ep. 1.)

5.

Ich empfand eine weit größere Freude inmitten dieses furchtbaren Sturmes, als

da ich der Gefahr ganz entrückt war. Zwar verursachte es mir, als dem sündhaftesten aller Menschen, einige Beschämung, in dem Uebermaß innerlicher Freude, weil ich dem Tode nahe war, so viele Thränen vergossen zu haben. Ich flehte in jener Stunde demuthsvoll zum Herrn, auf daß er mich dieser Gefahr nicht entreiße, außer wenn er mich zu seiner Ehre und Verherrlichung für ähnliche oder grössere Gefahren erhalten wolle. (Lib. II. Ep. 6.)

6.

Ich glaube nicht, daß es in der ganzen christlichen Welt ein Land gibt, wo die Männer des Apostelamtes mehr zu leiden und mehr für ihr Leben zu fürchten haben, als auf den Inseln von Morea, und nach meinem Dafürhalten werden sie unserer Gesellschaft mehrere Martyrer

schenken, so daß man sie bald nicht mehr die Inseln von Morea, sondern die Inseln des Marterthums nennen wird. Mögen daher jene von unsern Brüdern, die um Jesu Christi willen ihr Blut zu vergießen wünschen, guten Muth haben und sich voraus freuen; denn hier steht ihnen eine Schule des Marterthums offen und bietet sich ihnen Gelegenheit genug, ihren Wunsch zu befriedigen.

7.

Von Malaga sind Schiffe mit der Nachricht eingetroffen, daß den Portugiesen alle chinesischen Häfen gesperrt sind und die Chinesen sie überall verfolgen; nichts desto weniger werde ich nach Japan gehen. Nichts im Leben kann mir angenehmer sein, als meine Tage zwischen großen Gefahren zu Ehren Jesu Christi und für die Sache der christlichen Religion

zuzubringen: denn dies ist das Merkmal des Christen, daß er mehr Freude im Kreuz als in der Ruhe findet. (Lib. II. Ep. 12.)

8.

Nichts fördert unsere Fortschritte im geistlichen Leben mehr, als wenn wir zwischen großen Todesgefahren schweben, denen uns nur die Liebe zu Gott entgegenführt; ja es ist für einen Mann, den ein lauterer Eifer für die Religion entflammt, süßer, inmitten dieser Gefahren zu schweben, als ihnen entrückt zu sein und ein ruhiges Leben zu führen. (Lib. IV. Ep. 5. nov.)

Anmuthungen
der Demuth.

1.

Die Selbsterkenntniß ist eine besondere Gnade des Himmels, und vermöge der Barmherzigkeit Gottes erkenne ich, daß ich zu Allem unnütz bin. (Lib. I. Ep. 5. nov.)

2.

Ich beschwöre euch[1]) bei unserm Herrn Jesus Christus, mir genau das Verfahren zu bezeichnen, wie man den Heiden und Sarazenen das Evangelium predigen soll; denn ich bin überzeugt, daß mir

[1]) An die Väter in Rom.

Gott durch euch die Art und Weise vorzeichnen wird, wie ich sie am leichtesten der Herrschaft des Glaubens unterwerfe. Uebrigens hoffe ich bei der Ankunft eurer Briefe klar zu sehen und dann die Mißgriffe zu berichtigen, die ich in Erwartung eurer Anleitungen und Befehle gethan haben mag.

Aber gestützt auf die Gebete der heiligen Kirche, auf die ich ein großes Vertrauen setze, und auf die Gebete ihrer lebenden Glieder, zu deren Zahl ihr gehört, hoffe ich, der Herr werde sich meiner als des Werkzeugs bedienen, um in den götzendienerischen Ländern den Glauben anzupflanzen, obwohl ich ein ganz sündhafter Mensch bin; denn wenn er sich zu einem so erhabenen Unternehmen eines Menschen bedient, der zu Nichts nütze ist, so werden dadurch die Arbeiter, die zu großen Dingen geboren sind, be-

schämt, und die muthlosen ermuthigt; besonders wenn sie mich hier beinahe allein sehen, der ich nur Staub und Asche und der elendeste und sündigste aller Menschen bin. Ach! willig und für immer werde ich den apostolischen Arbeitern weichen, die nach Indien kommen werden. (Lib. I. Ep. 1.)

3.

Es ist mir ein Vergnügen, meine theuersten Brüder![1]) an euch zu denken, in meiner Erinnerung die glücklichen Stunden wieder zu erwecken, die ich vermöge göttlicher Barmherzigkeit in eurer Nähe zugebracht; denn dabei sehe, ja fühle ich, wie viele Zeit ich ehemals vergeudete, indem ich aus euren heiligen Reden und von euren Kenntnissen in Betreff des geistlichen Lebens so wenig Nutzen zog.

---

[1]) An die Väter in Rom.

Sicherlich habt ihr mir durch eure Gebete die Gnade von Gott erwirkt, die zahllose Menge meiner Sünden zu erkennen, und ohne Unterlaß an der Bekehrung dieser götzendienerischen Länder zu arbeiten. (Lib. I. Ep. 5.)

4.

Es kommen hier[1]) mehrere Bekehrungen und Wunderwerke vor, und der Glaube der Kranken und die Frömmigkeit der Kinder bewegt Gott, zugleich die Leiber und die Seelen zu heilen. (Lib. I. Ep. 5.)

5.

Ich bitte Sie um unseres Herrn Jesu Christi willen, mein bester Vater![2]) uns, Ihre Söhne in Indien, nicht zu vergessen, und uns einen gottesfürchtigen Mann hierher zu senden, damit sein Eifer meine

[1]) Auf der Fischerküste. [2]) Der h. Ignatius.

Lässigkeit entflamme. Ich hoffe, da Sie durch himmlische Erleuchtung das Innerste unserer Seelen erkennen, Sie werden uns mit den Mitteln versehen, wodurch unsere erschlaffende Tugend aufgerichtet, und wir zur Vollkommenheit angetrieben werden. (Lib. II. Ep. 4.)

6.

Sie würden[1]) gewiß ein gottgefälliges und den Mitgliedern in Indien heilsames Werk thun, wenn Sie uns einen Brief voll geistlicher Rathschläge schreiben würden, gleichsam ein Testament, wodurch wir als Ihre kleinsten und entferntesten Söhne, die wir am weitesten von Ihren Augen verbannt sind, an den Reichthümern, womit der Himmel Sie überhäuft hat, Theil nehmen könnten. (Lib. II. Ep. 9.)

---

[1]) An den h. Ignatius.

7.

Ich bitte Sie[1]) um des Herrn willen, uns die Art und Weise vorzuzeichnen, wie wir Mitarbeiter gewinnen sollen, und uns ausführliche Anleitung zu geben: denn Sie wissen, daß meine Kenntnisse schwach sind, und wenn Sie uns nicht unterstützen, so wird mein Mangel an Erfahrungen in meinem Amte die Gelegenheit zur größeren Verherrlichung Gottes entschlüpfen lassen. (Lib. I. Ep. 4. nov.)

8.

Ich gestehe euch, meine Brüder! ich schämte mich über mich selbst, als ich die apostolischen Arbeiten von Franz Perez betrachtete; und ich erröthete über meine eigene Lässigkeit beim Anblicke eines Missionärs, der ungeachtet seiner Krankheit

---

[1]) Den h. Ignatius.

und Bresthaftigkeit ohne Unterlaß am Heile der Seelen arbeitet. (Lib. V. Ep. 2.)

9.

Ich fürchte, Gott werde mich mit Recht züchtigen, weil ich in seinem Dienste so lässig bin, und so wenig zur Ausbreitung des Namens seines Sohnes Jesu Christi unter den Völkern, die ihn nicht kennen, beitrage. (Lib. IV. Ep. 7. nov.)

10.

Wollte Gott, daß meine Sünden den Strom der Gnaden und himmlischen Gaben nicht abwenden, deren wir in unserem Amte in solchem Maße bedürfen, so daß ohne sie alle unsere Arbeit vergeblich ist. (Lib. IV. Ep. 11. nov.)

11.

Es gereicht mir zum größten Troste, daß Sie[1]) die außerordentliche Noth ken-

[1]) An die Väter in Goa.

nen, worin ich mich befinde. Gott sieht die Menge und Schwere meiner Sünden, und da werde ich denn auf das Aeußerste von dem Gedanken gequält, Gott möchte unserem Unternehmen den Erfolg versagen, wenn wir uns nicht bessern und unser Leben nicht gänzlich ändern. Es müssen darum die Gebete aller Mitglieder unserer Gesellschaft und ihrer Freunde aufgeboten werden, in der Hoffnung, die katholische Kirche, die Braut unseres Herrn Jesu Christi, werde uns dadurch ihre unzähligen Verdienste mittheilen, und der Geber alles Guten uns ungeachtet unserer Sünden stets mit seinen Gnaden bedenken. (Lib. III. Ep. 5.)

12.

Da die Größe meiner Sünden es verschuldet hat, daß Gott sich unser Beiden [1])

[1]) An Jakob Pereyra.

für das Werk in China nicht bedienen wollte, muß man die ganze Schuld auf mich werfen: meine Sünden haben Ihre Unternehmungen vereitelt und Ihnen das Geld entrissen, das Sie für die Voranstalten der Gesandtschaft bestimmt hatten. (Lib. IV. Ep. 11.)

13.

Ich kann Ihnen[1]) nicht sagen, wie viel ich den Japanesen zu verdanken habe, um deren willen mich Gott die unendliche Zahl meiner Sünden erkennen ließ; denn bis dahin war ich so zerstreut und mir selbst so fremd gewesen, daß ich den Abgrund von Unvollkommenheiten und Mängel in meiner Seele nicht gewahrte; erst unter den Mühsalen und Widerwärtigkeiten in Japan begann ich die Augen zu öffnen und erkannte mit Gottes Gnade

[1]) Dem h. Ignatius.

aus eigener Erfahrung, daß ich Jemand bedarf, der mich überwachen und leiten würde. Wollen Sie daher in Ihrer christlichen Liebe wohl bedenken, was Sie thun, indem Sie meiner Leitung so viele gottesfürchtige Väter und Brüder der Gesellschaft unterordnen. Mir fehlen die zu einem solchen Amte [1]) erforderlichen Eigenschaften in solchem Maße, und ich erkenne dies vermöge der göttlichen Barmherzigkeit so wohl, daß ich hoffte, Sie würden mich unter die Obhut Anderer, und nicht Andere unter meine Obhut stellen. (Lib. V. Ep. 11. nov.)

14.

Betet zu Gott, auf daß unsere Reise eine glückliche sei und unser Unternehmen gelinge. Unter dem Schutze des Himmels besteigen wir das Schiff und hoffen

---

[1]) Eines Provinzials.

von der göttlichen Güte einen günstigen Erfolg, wenn uns nicht Gott unserer Sünden wegen verläßt, wodurch wir uns unwürdig gemacht haben, eine so erhabene Aufgabe zu vollbringen. (Lib. III. Ep. 1.)

15.

Ich kann Ihnen[1]) nicht genug sagen, wie sehr der Feind des Menschengeschlechts darüber ergrimmt ist, daß die Gesellschaft in China eindringt; ich versichere Ihnen, es ist ihm unerträglich, daß sich uns die Pforte dieses Reiches öffnet, woran ich nicht mehr zweifeln kann; unglaublich sind die Anstrengungen, die er aufgeboten und noch aufbietet, um unsere Absichten zu vereiteln. Gleichwohl hoffe ich, unser Herr Jesus Christus werde alle Anschläge des Teufels zu nichte machen, und meine

---

[1]) An Caspar Barzée.

Hoffnung stützt sich darauf, daß es in großem Maße zur Verherrlichung Gottes gereichen würde, wenn die Hoffart der höllischen Mächte mittels eines so schwachen und unbedeutenden Menschen, wie ich bin, gedemüthigt würde. (Lib. III. Ep. 7.)

16.

Ich beschwöre Sie,[1]) Jedermann mit Geduld und Demuth zu begegnen; denn glauben Sie mir, mit Hochmuth und Unmuth erreicht man nicht, was man durch Bescheidenheit und Sanftmuth bewirkt. Wir täuschen uns selbst, wenn wir von den Völkern Ehrerbietigkeit und Unterwürfigkeit verlangen, ohne ein anderes Recht, als weil wir Mitglieder des Ordens sind, und ohne zu bedenken, was ihm unter den Menschen ein so großes An-

---

[1]) Alphons Cyprianus.

sehen erworben; wie wenn wir es vorzögen, uns seines Einflusses und Namens zu bedienen, anstatt die Demuth, die Geduld und die übrigen Tugenden zu üben, wodurch er seine hohe Stellung in der Welt behauptet. (Lib. IV. Ep. 10.)

17.

Habet Acht, meine theuersten Brüder! Manche, die durch ihre Predigten einer Menge Seelen den Himmel geöffnet haben, schmachten jetzt in der Hölle, weil sie nicht die wahre Demuth besaßen und sich zu eitlem Selbstbewußtsein verleiten ließen; aber keiner, der wahrhaft demüthig war, ist in jenem Orte der Qual. (Lib. III. Ep. 5.)

18.

Ihr vermögt, was der Himmel von euch fordert, wenn ihr in eurem ganzen Wandel eine tiefe Demuth beobachtet und

Gott die Sorge um euren Ruhm überlaßt; denn er selbst wird euch den Ruhm und das Ansehen verleihen, dessen ihr vor den Menschen bedürft, oder wenn er es unterläßt, geschieht es, damit ihr sein Werk nicht euch selbst zuschreiben könnet.

Ich tröste mich in dem Gedanken, daß die Mängel, deren ihr euch schuldig fühlt und die ihr euch alle Tage vorhaltet, euch einen äußersten Abscheu gegen die Hoffart und eine große Liebe zur Vollkommenheit einflößen, so daß euch das Lob als eine Art Kreuz erscheint, und nur dazu dient, euch an eure Mängel zu gemahnen. (Lib. III. Ep. 4.)

19.

Pfleget in allen Dingen die Demuth, die der verderbten Natur ein Gräuel ist, und suchet mit der göttlichen Gnade euer Innerstes kennen zu lernen, denn die

Selbsterkenntniß ist die Mutter der christlichen Demuth. Uebrigens habet Acht, daß die gute Meinung, welche die Menschen über euch gefaßt haben, euch nicht zu viele Freude gewähre, außer etwa, um euch desto größere Beschämung zu bereiten; denn es hat häufig zur Folge, daß man sich vernachlässigt, und die Nachlässigkeit zerstört in Manchem, wie mit einem Zauber, die Demuth des Herzens, und setzt die Hoffart an ihre Stelle. (Lib. III. Ep. 5.)

20.

Mißtrauet euren Kräften und bauet nicht auf die Klugheit oder die Hochschätzung der Menschen; dadurch setzt ihr euch in den Stand, jedes Mißgeschick, das euch begegnen kann, zu ertragen; denn Gott stärkt und ermuntert die Demüthigen, besonders die in niedrigen Verricht-

ungen ihre Schwachheit betrachten und sich mit wahrem Heldenmuthe selbst überwinden.

Diese Demüthigen werden in den größten Trübsalen muthig und standhaft bleiben, und Nichts wird im Stande sein, sie von der Liebe zu Jesus Christus loszureißen, weder der Teufel mit seinem Anhang, noch das Meer mit seinen Stürmen, noch die wildesten Völker mit all' ihrer Grausamkeit; auch sind sie überzeugt, daß ohne die Zulassung Gottes, dessen Fürsehung alle Dinge leitet, ihnen Nichts zu schaden vermag; und in diesem Gedanken haben sie unter seinem Schutze Nichts zu fürchten, als das Unglück, ihn zu beleidigen.

Wenn Gott zuweilen zuläßt, daß der Teufel ihnen in den Weg tritt, daß die Menschen oder die Elemente sie verfolgen, so betrachten sie dies nur als eine

Gelegenheit, wo sie ihre Sünden abbüssen, ihre Verdienste vermehren und ihre Demuth befestigen können. (Lib. III. Ep. 5.)

21.

Vergessen Sie [1]) nicht, immer wieder die Anleitungen zu lesen, die ich Ihnen hinterlassen habe, besonders jene, welche die Demuth betreffen, und haben Sie besonders Acht, daß Sie beim Hinblicke auf die Werke, welche Gott durch Sie und alle apostolischen Arbeiter der Gesellschaft vollbracht hat, sich selbst nicht vergessen. Ich meines Theils wäre sehr erfreut, wenn ihr Alle ernstlich bedenken möchtet, wie viel Gott nicht vollbringt, weil ihr ihm untreu seid; und es wäre besser, wenn diese Erwägung euren Geist beschäftigen würde, und nicht die großen

[1]) An Caspar Barzée.

Dinge, welche Gott durch eure Hände vollbringt; denn der erstere Gedanke wird euch beschämen und an eure Schwachheit gemahnen, während der zweite in euch Regungen der Eitelkeit erwecken könnte. (Lib. IV. Ep. 14.)

Anmuthungen

der Ergebung und der Unterwürfigkeit.

1.

Möchtet ihr doch stets bedenken, daß ein unterwürfiger und lenksamer Wille, vermöge dessen wir uns gänzlich der Verherrlichung der göttlichen Majestät widmen, ein dem Himmel wohlgefälligeres Opfer ist, als die glänzendsten guten Werke, die nicht aus diesem Antrieb hervorgehen. (Lib. III. Ep. 5.)

2.

Wollte Gott in seiner Güte, daß wir seine Rathschlüsse in unserem Betreff erkennen möchten, damit wir uns, sobald

das himmlische Licht sie uns geoffenbart hätte, mit demselben in Uebereinstimmung setzen könnten. Wir sollen immer bereit sein, ihm auf den ersten Wink zu gehorchen, und so müssen wir wie Fremdlinge über diese Erde wandern, indem wir alle unsere Aufmerksamkeit der Stimme Gottes zuwenden. (Lib. I. Ep. 11.)

3.

Möchte uns doch Gott bald seinen heiligsten Willen im Betreff unseres apostolischen Wirkens und der Orte zu erkennen geben, wo ich mich seinem Dienste am meisten widmen soll. Wir sind vermöge seiner Gnade gänzlich bereit, Alles zu unternehmen, was ihm wohlgefällig sein kann, möchte es auch noch so schwierig und gefahrvoll erscheinen.

Er hat übrigens wunderbare Wege, uns seinen Willen kund zu geben, wie

die innerlichen Regungen und himmlischen Erleuchtungen, die einer Seele allen Zweifel darüber benehmen, wohin sie gehen und was sie beginnen soll, um sein Wohlgefallen zu erwerben. Gleich den Reisenden, die sich durch keine Anhänglichkeit an die Länder fesseln lassen, welche sie durchwandern, sollen wir uns immer bereit halten, von einem Punkte nach dem andern zu eilen; Osten, Westen, Mittag, Mitternacht, Alles muß gleichgiltig erscheinen; oder wenn man sich mehr nach einer Seite als nach der andern neigt, so muß dort Gelegenheit sein, die Ehre Gottes zu erhöhen. (Lib. III. Ep. 12. nov.)

4.

Ich habe in der Kirche des heiligen Thomas unabläßig wegen der Reise nach Macazar gebetet, um den Willen des

Himmels in meinem Betreff kennen zu lernen; denn ich war fest entschlossen, den Willen des Herrn getreulich zu erfüllen, sobald er mir geoffenbart wäre. (Lib. I. Ep. 12.)

5.

Im Besonderen rufe ich die Kinder, die ich mit meiner Hand getauft habe, diese glückseligen Kinder, die im Stande der Taufgnade gestorben sind, und bitte sie inständig um ihre Fürsprache bei Gott, auf daß er uns im Laufe unseres Lebens oder vielmehr in unserer Gefangenschaft seine Anordnungen vollbringen lehre, so daß wir in Wahrheit thun, was er von uns fordert, und es so thun, wie es ihm wohlgefällt. (Lib. I. Ep. 5.)

6.

Mein Vater! [1]) dessen Bild im Herzen Jesu Christi ruht, Vater meiner Seele,

---

[1]) Der h. Ignatius, sein Nachfolger.

dem alle meine Ehrfurcht geweiht ist, ich beschwöre Sie auf den Knieen, denn so schreibe ich, wie wenn Sie gegenwärtig wären, und ich Sie mit meinen Augen sähe: ich beschwöre Sie, meiner stets im heiligen Opfer zu gedenken, damit mir Gott, so lange ich lebe, die Gnade verleihe, seinen heiligsten Willen zu erkennen und vollkommen zu erfüllen. (Lib. II. Ep. 9.)

7.

Gott ist mein Zeuge, mein theuerster Vater! [1]) wie sehnlich es mich verlangt, Sie noch in diesem Leben zu sehen, um mich mit Ihnen über mehrere Dinge zu besprechen, die ohne Ihren Beistand nicht zu erledigen sind; denn keine Entfernung kann mich hindern, Ihnen zu gehorchen. (Lib. II. Ep. 4.)

---

[1]) Derselbe.

8.

Sie versichern mir in Ihrer erhabenen Liebe, daß es Sie sehnlich verlange, mich im gegenwärtigen Leben noch ein Mal zu sehen. Gott, der das Innerste meines Herzens kennt, weiß, wie tief dieser Beweis Ihrer Freundschaft mich gerührt hat. In der That muß ich, so oft ich mich an die Worte Ihres Briefes erinnere, und ich erinnere mich derselben oft, vor Zärtlichkeit weinen, und ich vermag bei dem Gedanken, daß ich Sie noch ein Mal sehen könnte, meine Thränen nicht zu bemeistern. Zwar erscheint mir eine Zusammenkunft schwierig, allein es gibt Nichts, was der heilige Gehorsam nicht bewirken könnte. (Lib. V. Ep. 11. nov.)

9.

Wenn ich glauben würde, daß bei Ihnen [1]) die Kräfte des Leibes denen der Seele entsprächen, würde ich Sie von ganzem Herzen einladen und Sie inständig bitten, nach Indien zu kommen, vorausgesetzt, daß unser heiliger Vater Ignatius eine solche Reise billigen und sie Ihnen selbst anrathen würde; denn er ist unser Vater, ihm müssen wir gehorchen, und es ist uns nicht erlaubt, ohne seinen Befehl einen Schritt zu thun. (Lib. III. Ep. 11. nov.)

10.

Es gibt Nichts, was sicherer und dem Irrthum weniger unterworfen wäre, als das Verlangen, Befehle zu empfangen, und der Eifer, sie pünktlich zu vollziehen. Dagegen ist es sehr gefahrvoll,

[1]) An Simon Rodriguez.

dem eigenen Willen überlassen zu bleiben: denn thut ihr etwas Gutes, und weichet ihr dabei nur im Geringsten von dem Befehle ab, der euch ertheilt worden, so seid überzeugt, daß an eurer Handlung die Sünde größeren Antheil hat, als die Tugend. (Lib. II. Ep. 1.)

11.

Euren Willen und euer Urtheil müßt ihr den Obern unterwerfen und bedenken, daß Gott ihnen in eurem Betreff eingeben wird, was euch am meisten frommt. Hütet euch übrigens, euren Obern mit euren Bitten lästig zu werden, wie Manche, welche sie bedrängen, bis sie den gewünschten Bescheid erhalten, obwohl ihr Wunsch an sich schon unstatthaft ist; oder die, wenn sie abgewiesen werden, laut klagen, daß ihr Leben unerträglich sei. Sie begreifen nicht, daß

die Wurzel ihres Unglücks darin liegt, daß sie ihr Gelübde vernachlässigen und ihren Willen zu befreien suchen, den sie dem Herrn unterworfen haben. Ja, je mehr solche Leute nach ihrer Laune leben, desto mehr wird es von Unruhe und Kümmernissen vergiftet. (Lib. III. Ep. 5.)

12.

Verrichtet mit aller möglichen Willigkeit, was ihr gemäß den Befehlen eurer Obern im Hause zu verrichten habt, und lasset euch nicht von den Einflüsterungen des bösen Geistes überraschen, der euch zu überreden sucht, daß andere Obliegenheiten euch besser angemessen wären; seine Absicht ist, daß ihr eure gegenwärtige Obliegenheit mangelhaft erfüllet, und solchen Versuchungen sind gemeiniglich die Gelehrten ausgesetzt.

Ich bitte euch daher im Namen Jesu Christi, stets mehr darauf bedacht zu sein, daß ihr die Versuchungen überwindet, wodurch ihr zum Widerwillen gegen eure Obliegenheiten verleitet werden könntet, als euch mühsame Geschäfte aufzubürden, die euch nicht auferlegt sind.

Man schmeichle sich nicht: man kann sich nie in großen Dingen auszeichnen, ehe man sich in kleinen hervorgethan; und es ist ein Wahn, unter dem Vorwande des Heils der Seelen das süße und leichte Joch des Gehorsams abzuwerfen, um sich mit einem harten und schweren Kreuze zu beladen, ohne zu bedenken, daß, wer nicht die Kraft hat, eine kleine Bürde zu tragen, noch weniger eine große zu tragen vermag. (Lib. III. Ep. 5.)

13.

Der Teufel versucht die Meisten, welche sich dem Heile der Seele widmen, indem er ihnen zuflüstert: Was thut ihr da? Seht ihr nicht, daß ihr eure Mühe verschwendet? Setzet diesem Gedanken einen beharrlichen Widerstand entgegen, denn er wäre im Stande, euch nicht nur auf dem Wege der Vollkommenheit aufzuhalten, sondern auch davon gänzlich abzuziehen; und bedenke Jeder, daß er dem Herrn nirgends besser dienen kann, als an der Stelle, wohin der Obere ihn gesetzt hat. Ferner seid versichert, daß Gott euren Vorgesetzten zur rechten Zeit offenbaren wird, wo ihr die größten Früchte tragen werdet. Bis dahin seid ruhigen Geistes, wendet die Zeit wohl an, die so kostbar ist, obwohl Viele ihren Werth nicht zu schätzen wissen, und ihr werdet große Fortschritte in der Tugendhaftigkeit machen,

weit verschieden von jenen unruhigen Geistern, die da, wo sie sein möchten, Nichts nützen, weil sie nicht da sind; und da, wo sie sind, sich und Andern Nichts nützen, weil sie anders wohin denken. (Lib. III. Ep. 5.)

Anmuthungen

der Abtödtung und der Selbstverläugnung.

1.

Wir sollen Mitleid haben mit den Weltleuten, die ihr Leben unter Vergnügungen hinbringen, und das Thun Derer beneiden, deren die Welt nach dem Ausspruche des Apostels nicht würdig war. (Lib. II. Ep. 8.)

2.

Ich betrachte es als eine hohe Gunstbezeugung des Himmels, daß die göttliche Fürsehung uns in ein Land geführt hat, das von allen Annehmlichkeiten des Lebens entblößt ist, und wo wir, wenn

wir auch wollten, weder den Leib verzärteln noch auch die Sinne befriedigen könnten. (Lib. III. Ep. 5.)

3.

Bei Allem, was ihr thut, und in jeder Lage, in der ihr euch befindet, bemühet euch aus allen Kräften, überall euch selbst zu überwinden. Bezähmet eure Leidenschaften, unternehmet, was eure Sinne am meisten scheuen, unterdrücket vor Allem die natürliche Begierde der Ehrsucht, und seid hierin ohne Nachsicht gegen euch selbst, bis ihr aus eurem Herzen die Wurzel der Hoffart ausgerottet, so daß ihr euch nicht nur willig von Jedermann erniedrigen laßt, sondern die Geringschätzung, die euch zu Theil wird, mit Freuden hinnehmt. Denn seid überzeugt, daß ihr ohne diese Abtödtung weder das Wohlgefallen Gottes erwerben,

noch in der Tugend wachseu, noch dem Nächsten von Nutzen sein, noch in der Gesellschaft Jesu ausharren werdet. (Lib. III. Ep. 5. nov.)

4.

Wenn ihr in Wahrheit Gott sucht, und muthig die Wege wandelt, die zu ihm führen, so wird euch die geistliche Freude, die ihr in seinem Dienste kostet, Alles versüßen, was die Selbstverläugnung Bitteres und Herbes mit sich bringen mag. O Gott! wie unverständig sind die Menschen, die da nicht begreifen, daß sie sich durch ihren schwachen Widerstand gegen die Anfechtungen des Teufels der reinsten Freuden des Lebens berauben. (Lib. III. Ep. 5.)

Anmuthungen

des Eifers auf dem Wege der Vollkommenheit.

1.

Wahrlich groß ist, was im Dienste Gottes klein erscheint, und wer unbedachtsam die kleinen Dinge verachtet, erscheint selbst klein und verächtlich. (Lib. III. Ep. 5.)

2.

Wozu sollte Der nütze sein, Der sich selbst schadet? Wie würde Der für Andere sorgen, Der sich selbst vernachlässigt? Welche Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit wird Der in fremden Angelegenheiten beobachten, Der sie in seinen eigenen nicht beobachtet? (Lib. III. Ep. 6.)

3.

Ich bitte euch, vergesset nicht, vorzuschreiten auf der Bahn des geistlichen Lebens, denn ihr wißt wohl, daß man auf der Bahn zurückkommt, wenn man nicht vorgeht. (Lib. IV. Ep. 5.)

4.

Vor Allem habet eure eigene Vollkommenheit im Auge, und erfüllet getreulich eure Pflichten gegen Gott und gegen euer Gewissen; denn dadurch setzt ihr euch in den Stand, dem Nächsten Hilfe zu leisten, und in den Seelen viele Früchte zu Tage zu fördern. (Lib. IV. Ep. 4. nov.)

5.

Wer seine geistlichen Schwachheiten kennt und sie zu heben bestrebt ist, ist auch im Stande, die Krankheiten seines Nächsten zu heilen. (Lib. III. Ep. 5.)

6.

Der Mangel an Eifer trägt die Schuld davon, daß Gott uns seine Gnaden nicht so reichlich mittheilt, und sein göttliches Licht durch uns unsern Nebenmenschen nicht so freigebig enthüllt; dies würde nicht geschehen, wenn wir so wären, wie wir nach dem Geiste unseres Berufes sein sollten. (Lib. IV. Ep. 3.)

7.

Wie eine langjährige lasterhafte Gewohnheit die Natur verderbt und verkehrt, so wird auch unser innerliches Leben durch Lässigkeit und Lauheit in den Uebungen der Frömmigkeit nach und nach erstickt und vernichtet. (Lib. III. Ep. 5.)

8.

Indem ich euch ermahne, euch in der Tugend zu befestigen, ehe ihr am Heile der Seelen arbeitet, habe ich nicht die

Absicht, euren Eifer für große Dinge zu ersticken, oder euch zu verhindern, die christliche Religion überall mit Macht zu verbreiten, und der Nachwelt glänzende Denkmäler eures Seeleneifers zu hinterlassen; ich möchte euch nur anregen, selbst in kleinen Dingen groß zu sein, und im Kampfe mit dem Teufel eure Kräfte kennen zu lernen. (Lib. III. Ep. 5.)

9.

Bedenket stündlich den Ausspruch unseres göttlichen Lehrers: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet; und hütet euch wohl, mehr gelten zu wollen, als die da anfangen, weil ihr dem Orden schon länger angehört. Wie sehr würde es mich freuen, wenn die ältesten Mitglieder der Gesellschaft oft in sich selbst gingen, und

vor Gott die geringen Fortschritte erwägen würden, die sie seit so vielen Jahren oder vielmehr in der ganzen Zeit gemacht haben, die sie vergeudeten, indem sie auf dem Wege der Tugend nicht nur stehen blieben, sondern sogar zurückwichen: denn im Betreff der Vollkommenheit ist Stillstand und Rückschritt Eines. Bei diesen Gedanken würden sie sich beschämt und zu dem Vorsatz angetrieben fühlen, alle ihre Lässigkeiten durch einen erneuten Eifer, der Jedermann zur Erbauung dienen solle, wieder gut zu machen.

Inhalt.

Seite

Die geistlichen Grundlehren
des heiligen Ignatius.

Die Anmuthungen
des heiligen Franciscus Xaverius.



Schöllhor

